

Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe



Die Ortschaften und Territorien
im heutigen Regierungsbezirk Detmold

Ortsartikel Petershagen

E-Book
Münster 2021

HISTORISCHES HANDBUCH DER JÜDISCHEN GEMEINSCHAFTEN IN WESTFALEN UND LIPPE

Die Ortschaften und Territorien
im heutigen Regierungsbezirk Detmold

Herausgegeben von
Karl Hengst in Zusammenarbeit mit Ursula Olschewski

Redaktion
Anna-Therese Grabkowsky, Franz-Josef Jacobi
und Rita Schlautmann-Overmeyer
in Kooperation mit Bernd-Wilhelm Linnemeier

Ortsartikel Petershagen

**Auszug aus:
E-Book
Münster 2021**

Die Druckfassung ist erschienen im
Ardey-Verlag
Münster 2013



Für die Menschen.
Für Westfalen-Lippe.

Impressum zur Open Access E-Book-Ausgabe

Die vorliegende Ausgabe ist ab Seite 1 text- und seitengleich mit der 2013 im Verlag Ardey erschienenen gedruckten Ausgabe.

© Landschaftsverband Westfalen-Lippe,
Historische Kommission für Westfalen

2021

Die Datei darf zu privaten Zwecken heruntergeladen und gespeichert werden. Bibliotheken, Archive und öffentliche Forschungseinrichtungen dürfen die Datei auf Servern speichern und zu wissenschaftlichen Zwecken zur Verfügung stellen. Darüber hinausgehende sowie jede Form der gewerblichen Nutzung bedarf der Genehmigung der Historischen Kommission. Jede Änderungen der Datei ist untersagt.

Lizenz: Creative Commons BY-SA-NC-ND 3.0 DE
(Weiterverwendung nur mit Namensnennung, unter gleichen Bedingungen,
nicht kommerziell, ohne Berarbeitung)

Vorwort der Herausgeber zur Online-Ausgabe

Das „Historische Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe“ wird fünf Jahre nach Erscheinen des letzten Teilbandes in einer digitalen Fassung online zugänglich gemacht. Nachdem die vier Teilbände in Bibliotheken der ganzen Welt, von Jerusalem über London und Washington, verfügbar sind, erhoffen sich die Herausgeber des Gesamtwerks von der Online-Stellung weitere Impulse für die Erforschung der jüdischen Geschichte in Westfalen. Sie sind dankbar dafür, dass alle Autorinnen und Autoren – beziehungsweise deren Erben – der einzelnen Artikel ihre Zustimmung zu einer elektronischen Veröffentlichung erteilt haben. Dazu gibt auch die positive Resonanz auf das Handbuch Anlass. Die Rezensentinnen und Rezensenten würdigten einhellig die Absicht der Historischen Kommission für Westfalen, den Wissenstand zu Beginn des 21. Jahrhunderts durch Ortsartikel und flankierende Überblicksartikel zu dokumentieren.

Damit sind aber die Arbeiten an der jüdischen Geschichte in Westfalen keineswegs abgeschlossen. Allein durch die Digitalisierung von Archivbeständen werden neue Informationen bereitgestellt, die weitere Forschungen initiieren werden. Wie lebendig die regionale Aufarbeitung der jüdischen Geschichte ist, zeigt die NRW-Bibliographie. Allein für 2019/2020 wurden knapp 60 Beiträge zu Orten in Westfalen in Printmedien nachgewiesen. Die Historische Kommission für Westfalen wird deshalb allen an jüdischer Geschichte Interessierten in Westfalen und darüber hinaus auch künftig ein Forum bieten, um sich in unregelmäßigen Abständen über Quellen, Projekte und Arbeitsfortschritte auszutauschen. 2019 hat bereits ein erstes Treffen stattgefunden. Die Kommission wird auf dem Wege der Online-Publikation die erschienene neue Literatur vorstellen und ihre Internetseiten für weitere Grundlagenwerke öffnen. In gleicher Form sind bereits die Orts- und Personenregister zum Handbuch erschienen.

Fundierte Kenntnisse zur jüdischen Geschichte in unserer Region sind vor dem Hintergrund der antisemitischen Proteste – nicht erst im Mai 2021, u. a. in Gelsenkirchen und Münster – nötiger denn je. Die Herausgeber fühlen sich unverändert diesem Ziel verpflichtet, das schon die vieljährige Arbeit am Gesamtwerk so lohnend machte.

Münster und Paderborn, im Sommer 2021

Frank Göttmann

Karl Hengst (†)

Peter Johaneck

Franz-Josef Jakobi

Wilfried Reininghaus

Die gedruckt verfügbaren Bände

Alle Bände sind auch weiterhin im Buchhandel oder beim Verlag erhältlich.

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Die Ortschaften und Territorien im heutigen Regierungsbezirk Münster. Hrsg. von Susanne FREUND, Franz-Josef JAKOBI und Peter JOHANEK, Redaktion Anna-Therese GRABKOWSKY, Franz-Josef JAKOBI und Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER, Münster 2008, Unveränderter Nachdruck Münster 2017, 780 Seiten, 1 Falkarte (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen XLV, Quellen und Forschungen zur jüdischen Geschichte in Westfalen, Band 2) Ardey, ISBN 978-3-87023-282-5, Preis: 69,00 Euro.

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Die Ortschaften und Territorien im heutigen Regierungsbezirk Detmold. Hrsg. von Karl HENGST in Zusammenarbeit mit Ursula OLSCHESWSKI, Redaktion Anna-Therese GRABKOWSKY, Franz-Josef JAKOBI und Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER in Kooperation mit Bernd-Wilhelm LINNEMEIER. Münster 2013, 832 Seiten, Festeinband, 2 Karten und Gliederungsschema in Tasche (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen, Neue Folge 10). Ardey, ISBN 978-3-87023-283-2, Preis: 79,00 Euro.

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Die Ortschaften und Territorien im heutigen Regierungsbezirk Arnsberg. Hrsg. von Frank GÖTTMANN, Redaktion Burkhard BEYER, Wilfried REININGHAUS und Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER. Münster 2016, 860 Seiten, Festeinband, Gliederung und Karte in Tasche (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen, Neue Folge 12). Ardey, ISBN 978-3-87023-284-9, Preis: 79,00 Euro.

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Grundlagen – Erträge – Perspektiven. Hrsg. von Susanne FREUND, Redaktion Anna-Therese GRABKOWSKY, Franz-Josef JAKOBI und Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER. Münster 2013, 415 Seiten, Festeinband, 2 Karten in Tasche (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen, Neue Folge 11). Ardey, ISBN 978-3-87023-285-6, Preis: 66,00 Euro.

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Drei Regionalbände und ein Grundlagenwerk im Schubert. Ardey, 978-3-87023-394-5, Preis 274,00 Euro.

Der Schubert ist auf Anfrage auch einzeln in der Geschäftsstelle der Historischen Kommission erhältlich.

Die online verfügbaren Bände

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Die Ortschaften und Territorien im heutigen Regierungsbezirk Münster. Hg. von Susanne FREUND, Franz-Josef JAKOBI und Peter JOHANEK, Redaktion Anna-Therese GRABKOWSKY, Franz-Josef JAKOBI und Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen XLV, Band 2).

Online-Ausgabe Münster 2021 verfügbar unter:

[http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo_XLV_2_\(2021\).pdf](http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo_XLV_2_(2021).pdf)

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Die Ortschaften und Territorien im heutigen Regierungsbezirk Detmold. Hg. von Karl HENGST in Zusammenarbeit mit Ursula OLSCHESKI, Redaktion Anna-Therese GRABKOWSKY, Franz-Josef JAKOBI und Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER in Kooperation mit Bernd-Wilhelm LINNEMEIER. (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen, Neue Folge 10) **Online-Ausgabe Münster 2021 verfügbar unter:**

[http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo_Neue_Folge_010_\(2021\).pdf](http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo_Neue_Folge_010_(2021).pdf)

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Die Ortschaften und Territorien im heutigen Regierungsbezirk Arnsberg. Hg. von Frank GÖTTMANN, Redaktion Burkhard BEYER, Wilfried REININGHAUS und Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER. (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen, Neue Folge 12) **Online-Ausgabe Münster 2021 verfügbar unter:**

[http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo_Neue_Folge_012_\(2021\).pdf](http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo_Neue_Folge_012_(2021).pdf)

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Grundlagen – Erträge – Perspektiven. Hg. von Susanne FREUND, Redaktion Anna-Therese GRABKOWSKY, Franz-Josef JAKOBI und Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER. (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen, Neue Folge 11)

Online-Ausgabe Münster 2021 verfügbar unter:

[http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo_Neue_Folge_011_\(2021\).pdf](http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo_Neue_Folge_011_(2021).pdf)

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Register der Orte und Territorien. Bearb. von Florian STEINFALS. Online-Publikation Münster 2016 (Materialien der Historischen Kommission für Westfalen, Band 12).

Verfügbar unter:

[http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo-Materialien_012_\(2016\).pdf](http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo-Materialien_012_(2016).pdf)

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Register der jüdischen und christlichen Namen. Bearbeitet von Burkhard BEYER und Florian STEINFALS. Online-Publikation Münster 2018 (Materialien der Historischen Kommission für Westfalen, Band 14). **Verfügbar unter:**

[http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo-Materialien_014_\(2018\).pdf](http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo-Materialien_014_(2018).pdf)

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Nachträge, neue Forschungen und regionale Erinnerungskultur. Bearbeitet von Burkhard BEYER und Anna STRUNK. Online-Publikation Münster 2021 (Materialien der Historischen Kommission für Westfalen, Band 20). **Verfügbar unter:**

[http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo-Materialien_020_\(2021\).pdf](http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo-Materialien_020_(2021).pdf)

Einführung

Mit dem Teilband ‚Die Ortschaften und Territorien im heutigen Regierungsbezirk Detmold‘ des ‚Historischen Handbuchs der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe‘ liegt erstmals ein lexikalisches Nachschlagewerk vor¹, das alle Bereiche jüdischen Lebens in den ostwestfälisch-lippischen Regionen umfasst. Es konnten 43 Autorinnen und Autoren, vor allem aus Archiven und Museen sowie sonstigen Kultur- und Bildungseinrichtungen, für die Bearbeitung der 100 Ortsartikel gewonnen werden. Überblicksartikel greifen – damit nur an einer zentralen Stelle generelle Sachverhalte erörtert werden müssen – gesamtgeschichtliche Entwicklungen in den einzelnen Territorien bis zur Auflösung des Alten Reiches² auf und stellen die jeweils eigenständige territoriale Judenpolitik dar, und zwar im Hochstift Paderborn, im Hochstift bzw. Fürstbistum/Fürstentum Minden, in der Fürstabtei bzw. dem Fürstbistum Corvey, in der Herrschaft/Grafschaft bzw. dem Fürstentum Lippe, in den Grafschaften Ravensberg und Rietberg, in der Herrschaft Rheda sowie im Amt Reckenberg. Informationen zur Reichsabtei Herford finden sich – da diese im Umfang weitestgehend mit der Stadt Herford identisch ist – im Ortsartikel Herford. Eine detaillierte Karte zeigt die erwähnten jüdischen Gemeinden und Gemeinschaften ebenso wie die von den preußischen Behörden auf der Grundlage des Gesetzes ‚Über die Verhältnisse der Juden‘ vom 23. Juli 1847³ festgesetzten – und etwa im selben Zeitraum auch in Lippe eingeführten – bisher noch nicht dargestellten Synagogenbezirke. Veranschaulicht werden die behördlichen Vorgaben, d. h. die in den 1850er Jahren größtenteils umgesetzte Einteilung, nicht die zuvor entstandenen Formen jüdischer Selbstorganisation. Nähere Erläuterungen sind der Karte beigegeben.

Ausgehend von dem landesgeschichtlichen Arbeitsauftrag der Historischen Kommission für Westfalen liegt dem Handbuch ein historischer, kein judaistischer Ansatz zugrunde, wobei zudem die innerjüdische Sicht der Dinge schon wegen fehlender Erschließung und Auswertung der entsprechenden Überlieferung weitgehend unberücksichtigt bleiben musste.

1 Prinzipien der Darstellung

Absicht des Handbuchs ist es, die Geschichte aller jüdischen Gemeinden und Gemeinschaften – gemeint sind damit lose Zusammenschlüsse von Juden – darzustellen, wobei die Gleichgewichtigkeit sozialer, politischer, gesellschaftlicher, ökonomischer oder demographischer Aspekte sowie aller Perioden vom Mittelalter bis zum Wiederaufbau nach dem Zweiten Weltkrieg und zur gegenwärtigen Situation angestrebt wurde. Das Projekt trägt damit auf lokal- und regionalgeschichtlicher Ebene Tendenzen der Forschung zur jüdischen Geschichte Rechnung, Juden als aktiven und gestaltenden Teil der Gesellschaft⁴ und nicht ausschließlich unter der Prämisse der Verfolgung im Nationalso-

1 Vgl. dazu auch FREUND Susanne/REININGHAUS Wilfried, ‚Das Handbuch der jüdischen Gemeinden und Gemeinschaften in Westfalen und Lippe‘ – ein neues Projekt der Historischen Kommission für Westfalen. In: WF 53 (2003) 411–417 und FREUND Susanne/JAKOBI Franz-Josef, Stadt und jüdisches Leben. In: Informationen zur modernen Stadtgeschichte 2 (2005) 5–13.

2 Obwohl das Land Lippe seine Selbständigkeit bis 1947/48 behalten hat, endet der Überblicksartikel ebenfalls mit dem Bestehen des Alten Reichs, da die späteren Entwicklungen weitestgehend analog zu denen in Preußen verliefen.

3 Gesetz-Sammlung für die Königlichen Preußischen Staaten 1847 Nr. 30 (Berlin 1847) 263–278.

4 Vgl. hierzu z. B. LÄSSIG Simone, Jüdische Wege ins Bürgertum. Kulturelles Kapital und sozialer Aufstieg im 19. Jahrhundert (= Bürgertum, N. F. 1) (Göttingen 2004). Verwiesen sei in diesem

zialismus wahrzunehmen. Ziel ist es, vergleichbare Ergebnisse – wie sie vielfältige überregionale Forschungen präsentieren – auf lokaler und regionaler Ebene zu erreichen und somit eine ergänzende, gebündelte und aktualisierte Gesamtdokumentation jüdischen Lebens vorzulegen.⁵ Das Handbuch mit seinem umfassenden chronologischen und thematischen Überblick zur westfälisch-jüdischen Geschichte soll so als Grundlage für weiterführende wissenschaftliche Untersuchungen dienen.

2 Auswahlkriterien

Erfasst sind alle Orte des Regierungsbezirks Detmold, für die ein eigenständiges jüdisches Leben, d. h. zumindest die Existenz eines Friedhofs bzw. einer Betstube, nachgewiesen ist. Dieses Verfahren stellte nicht nur methodisch, sondern auch inhaltlich ein Problem dar, denn die Kriterien ließen sich nicht immer strikt einhalten. Kleine jüdische Ansiedlungen, die entweder einer Nachbargemeinde angeschlossen waren oder nur für einen kurzen Zeitraum bestanden haben, erhielten keinen eigenen Ortsartikel, sondern finden Erwähnung in anderen Ortsartikeln. Ihre Erschließung erfolgt über einen separaten Registerband; ferner sind sie in der beiliegenden Karte verzeichnet. Diesbezüglich wird kein Anspruch auf Vollständigkeit erhoben. Von Gemeinde wird nur gesprochen, wenn in einem Ort regelmäßig Gottesdienste, die das Vorhandensein eines Minjan voraussetzen, stattfinden konnten und Hinweise auf Gemeindeleben vorliegen. Eine Gemeinschaft hingegen geht lediglich von der Ansiedlung weniger Juden in kleinen Orten aus. Von einer Synagogengemeinde ist die Rede, wenn diese nach der Umsetzung des ‚Gesetzes über die Verhältnisse der Juden‘ vom 23. Juli 1847 in den 1850er Jahren diesen Status erhielt; die Bezeichnungen ‚Synagogen-Gemeinde‘ und ‚Synagogen-Bezirk‘ wurden synonym verwandt.⁶

Inhaltlich reicht das Spektrum vom ersten uns vorliegenden Nachweis⁷ bis zur heutigen Erinnerungskultur bzw. zur Entwicklung der wenigen nach dem Zweiten Weltkrieg wiedererstandenen jüdischen Gemeinden. Für die heutige politische Gliederung der Orte wurde die 1975 abgeschlossene kommunale Gebietsreform zugrunde gelegt. Den Mitgliedern des Herausgebergremiums und der Redaktion war von Anfang an das methodische Grundsatzproblem bewusst, das sich aus der Strukturierung des Handbuchs nach den gegenwärtigen Verwaltungseinheiten und Ortschaften ergibt. Jüdisches Leben – sei es in kleineren Gemeinschaften und Familienverbänden, in Gemeinden oder Synagogenbezirken – lässt sich so nicht lückenlos erfassen. Die spezielle Mobilität und der weitreichende Aktionsradius einzelner Personen und Verwandtenkreise über Grenzen hinweg sowie deren gleichzeitige Präsenz – bis hin zu Haus- und Grundbesitz – an mehreren Orten kommen auf diese Weise in ihrer ganzen Komplexität nicht in den Blick.

Zusammenhang auch auf das Forschungsvorhaben bei der Sächsischen Akademie der Wissenschaften „Europäische Traditionen. Enzyklopädie jüdischer Kulturen“ unter der Leitung von Dan Diner in Kooperation mit dem Simon-Dubnow-Institut für Jüdische Geschichte und Kultur (Leipzig), das den Anteil der jüdischen Bevölkerung am kulturellen und gesellschaftlichen Leben in den Vordergrund rückt. Vgl. URL: <http://www.saw-leipzig.de/forschung/projekte/europaeische-traditionen-enzyklopaedie-juedischer-kulturen> [letzter Zugriff 20. 9. 2012].

- 5 Die forschungsgeschichtliche Einordnung und die Erläuterung der methodischen Grundsätze für das Handbuch insgesamt werden in der Einleitung des gleichzeitig für den Druck vorbereiteten Generaliabandes vorgenommen.
- 6 Gesetz-Sammlung für die Königlichen Preußischen Staaten 1847 Nr. 30 (Berlin 1847) 270 (Titel II §§ 35, 36); Jahrbuch für die jüdischen Gemeinden Preußens auf das Jahr 5617 [1856] 78.
- 7 Sowohl die Erstnennungen jüdischer Einwohner als auch die Angaben für die spätere Zeit geben nur erste Hinweise. Die Beschäftigung mit den Archivalien zeigt, dass jederzeit neue Informationen gefunden werden können.

3 Gliederungsprinzip

Den Ortsartikeln liegt in erster Linie ein chronologisches Gliederungsprinzip zugrunde, wobei soziale, kulturelle, gesellschaftliche und politische Aspekte ebenso berücksichtigt werden wie demographische und ökonomische Entwicklungen. Alle Ortsartikel folgen einem einheitlichen Schema, so dass Vergleiche gezogen, Parallelen und Divergenzen herausgearbeitet werden können. Der allgemeine Aufbau eines Ortsartikels orientiert sich aber auch an der Sachthematik. Details wie z. B. die Beteiligung der Juden am politischen und gesellschaftlichen Leben oder die Angabe der Bevölkerungszahlen (Gliederungspunkt 2.2.1) in den Zeitschnitten 1843, 1858, 1871, 1895 und 1925 lassen die Vergleichbarkeit der Situation in den behandelten Orten – soweit sie in der ehemaligen preußischen Provinz⁸ lagen – zu. Für Lippe mussten andere Zeitschnitte gewählt werden; zugrunde gelegt wurden die Jahre 1858, 1880, 1890 und 1925.

Nach kurzen Informationen über wechselnde Zugehörigkeiten zu Territorien und Verwaltungsbezirken (Gliederungspunkt 1) folgen Ausführungen zur Geschichte der jüdischen Gemeinschaft des jeweiligen Ortes in zeitlichen Abschnitten (Gliederungspunkt 2). Berücksichtigung finden ferner die innere Gemeindestruktur und -verfassung sowie die Betätigung einzelner Mitglieder in der eigenen Gemeinschaft wie auch in Kultur und Wissenschaft und im politischen Umfeld. Die Beschreibung von Gemeindegut (z. B. Synagogen, Friedhöfe) und privaten Gebäuden in jüdischem Besitz erfolgt unter Gliederungspunkt 3. Dabei wird nur Grundsätzliches referiert und gegebenenfalls auf Pracht verwiesen.⁹ Abschließend finden sich unter Gliederungspunkt 4 Quellen und Literatur.

4 Benutzungshinweise

Viele Einzelfragen ließen sich je nach Quellenlage in unterschiedlichem Umfang beantworten. Um jedoch ein überschaubares Handbuch vorzulegen, musste der Seitenumfang der einzelnen Ortsartikel limitiert werden. Die Beiträge setzen dennoch eigene Akzente und Schwerpunkte. Solche Unterschiede erklären sich häufig aus dem Forschungsstand der Lokalgeschichte und der ungleichmäßigen Überlieferung.

Für die einzelnen Gliederungspunkte gilt Folgendes: Da die Gesetzgebung und deren praktische Umsetzung bei Änderungen der territorialen Zugehörigkeit¹⁰ (Gliederungspunkt 1.2) zeitlich nicht immer übereinstimmten oder durch militärische Besetzungen vorweggenommen wurden, werden teilweise zwei Jahreszahlen angegeben, z. B. 1806/07. Da für Stadt und Land bis in das 19. Jahrhundert hinein u. a. unterschiedliche Gesetze galten, werden Stadt- bzw. Wigboldrecht genannt. Bei der Auflistung der Archivalien (4.1) sind nur die benutzten Bestände der einzelnen Archive erwähnt, – aber anders als im Münster-Band – mit Angabe der Aktennummern. In 4.2 werden nicht grundsätzlich alle vorhandenen Abbildungen aufgeführt. In Gliederungspunkt 4.3 (gedruckte Quellen) werden die für die Beiträge ausgewerteten Einzelartikel der Zeitungen – z. B. „Israeliti-

⁸ Fehlende Angaben in den Referenzjahren bedeuten, dass keine statistischen Angaben vorliegen, d. h. es wohnten in dem Ort zu dem Zeitpunkt keine Juden. Ein Ausrufezeichen [!] hinter der Angabe für das Jahr 1925 bedeutet, dass in der gedruckten Preußischen Statistik die dort aufgeführte Summe nicht mit den zuvor genannten Zahlen übereinstimmt. Listen aus der Vormoderne, auch wenn sie zeitgleich erstellt wurden, enthalten manchmal unterschiedliche Angaben, hierauf wurde nicht gesondert verwiesen.

⁹ PRACHT, Jüdisches Kulturerbe in Nordrhein-Westfalen, Bd. 3: Regierungsbezirk Detmold. Abweichungen von Angaben bei Pracht wurden nicht gekennzeichnet, wenn der Sachverhalt von den Autoren überprüft worden ist.

¹⁰ Die genauen Daten der Zugehörigkeit zum Großherzogtum Berg und zum Kaiserreich Frankreich werden ebenso wenig angeführt wie die der Übergangszeit 1813–1815 (preußisches Zivil- / Militärgouvernement zwischen Weser und Rhein).

sches Familienblatt‘ – mit konkretem Datum nachgewiesen. Wurden mehr als drei Artikel für einen Beitrag ausgewertet, erfolgt nur die Angabe der Jahrgänge, um die Quellenangaben nicht zu überfrachten. Gliederungspunkte entfielen, wenn keine Informationen dazu vorlagen.

Auf einen Anmerkungsapparat wurde bei den Ortsartikeln verzichtet und stattdessen die benutzte Literatur summarisch zusammengefasst. Auf ortsübergreifende Literatur erfolgt in den Ortsartikeln des Bandes Detmold – anders als im Band Münster, wo diese separat unter Gliederungspunkt 4.4 aufgeführt ist – kein gesonderter Hinweis, dieses Vorgehen war aufgrund des erheblichen Umfangs des Bandes notwendig. Der neue Gliederungspunkt 4.4 führt nur ortsbezogene Literatur speziell zur jüdischen Geschichte auf. Der Band enthält, wie für jeden der anderen Teilbände vorgesehen, ein Verzeichnis derjenigen Werke, die in den Ortsartikeln abgekürzt zitiert werden, sowie ausgewählte Überblicks-Literatur mit westfälisch-lippischem Bezug.

In den Texten entfällt der Zusatz ‚jüdisch‘ in der Regel, wenn sich der Bezug aus dem Kontext ergibt. Außerdem wird nicht bei jeder Erwähnung des Haindorfischen Vereins, seit 1866 Marks-Haindorf-Stiftung, auf dessen Standort Münster verwiesen. Bei den Daten in Klammern hinter den Herrschernamen handelt es sich um Regierungs-, nicht um Lebensdaten.

Alle Ortsnamen erscheinen grundsätzlich in der jeweils üblichen deutschsprachigen Form. Im Ortsregister, das alle vier Bände erschließen wird, werden gegebenenfalls auch die landessprachlichen Namen aufgeführt. Die in den Quellen unterschiedlich wiedergegebene Schreibweise von Personennamen wird in den einzelnen Ortsartikeln weitgehend übernommen. Quellenzitate sind mit ‚doppelten Anführungszeichen‘ gekennzeichnet, NS-Begriffe und Eigennamen von Firmen, Vereinen usw. mit ‚einfachen Anführungszeichen‘.

In das Glossar werden nur Begriffe mit jüdischen Betreffen – Religion und Kultus, jüdische Institutionen und rechtliche Sachverhalte, u. a. aus der Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft – aufgenommen. Die Schreibweise hebräischer Begriffe orientiert sich am ‚Philo-Lexikon‘¹¹.

Am Ende des jeweiligen Bandes erleichtert eine alphabetisch geordnete Liste aller in den Teilbänden für die drei Regierungsbezirke behandelten jüdischen Gemeinden und Gemeinschaften deren Auffinden, da sie sowohl die frühere Bezeichnung als auch die heutige politische Zugehörigkeit des Ortes aufführt.

Herausgeber und Redaktion

¹¹ Philo-Lexikon. Handbuch des jüdischen Wissens (ND der 3. Auflage von 1936, Frankfurt 1992).

Liste der Ortsartikel

Albaxen → HÖXTER-Albaxen
Alverdissen → BARNTRUP-Alverdissen
Amelunxen → BEVERUNGEN-Amelunxen
BAD DRIBURG
BAD DRIBURG-Dringenberg
BAD DRIBURG-Pömbsen
BAD LIPPSPRINGE
BAD OEYNHAUSEN
BAD SALZUFLEN
BAD SALZUFLEN-Schötmar
BAD WÜNNENBERG
BAD WÜNNENBERG-Haaren
BARNTRUP
BARNTRUP-Alverdissen
Bega → DÖRENTROP-Bega
Belle → HORN-BAD MEINBERG-Belle
BEVERUNGEN
BEVERUNGEN-Amelunxen
BEVERUNGEN-Herstelle
BIELEFELD
BIELEFELD-Schildesche
BLOMBERG
BLOMBERG-Cappel
BLOMBERG-Reelkirchen
Bösingfeld → EXTERTAL-Bösingfeld
BORGENTREICH
BORGENTREICH-Borgholz
BORGENTREICH-Bühne
BORGENTREICH-Großeneder
BORGENTREICH-Körbecke
BORGENTREICH-Natzungen
BORGENTREICH-Rösebeck
Borgholz → BORGENTREICH-Borgholz
BORGHOLZHAUSEN
Brake → LEMGO-Brake
BRAKEL
Bruchhausen → HÖXTER-Bruchhausen
Bühne → BORGENTREICH-Bühne
BÜNDE
BÜREN
Cappel → BLOMBERG-Cappel
Daseburg → WARBURG-Daseburg
DETMOLD
DÖRENTROP-Bega
Driburg → BAD DRIBURG
Dringenberg → BAD DRIBURG-Dringenberg
Elbrinxen → LÜGDE-Elbrinxen

ENGER
EXTERTAL-Bösingfeld
EXTERTAL-Silixen
Frille → PETERSHAGEN-Frille
Fürstenau → HÖXTER-Fürstenau
Großeneder → BORGENTREICH-Großeneder
GÜTERSLOH
Haaren → BAD WÜNNENBERG-Haaren
HALLE
HARSEWINKEL
Hausberge → PORTA WESTFALICA-Hausberge
Heiden → LAGE-Heiden
HERFORD
Herlinghausen → WARBURG-Herlinghausen
Herstelle → BEVERUNGEN-Herstelle
HÖXTER
HÖXTER-Albaxen
HÖXTER-Bruchhausen
HÖXTER-Fürstenau
HÖXTER-Lüchtringen
HÖXTER-Ottbergen
HÖXTER-Ovenhausen
HÖXTER-Stahle
Hohenhausen → KALLETAL-Hohenhausen
Hohenwepel → WARBURG-Hohenwepel
Horn → HORN-BAD MEINBERG-Horn
HORN-BAD MEINBERG-Belle
HORN-BAD MEINBERG-Horn
KALLETAL-Hohenhausen
KALLETAL-Langenholzhausen
KALLETAL-Lüdenhausen
KALLETAL-Talle
KALLETAL-Varenholz
Körbecke → BORGENTREICH-Körbecke
LAGE
LAGE-Heiden
Langenholzhausen → KALLETAL-Langenholzhausen
LEMGO
LEMGO-Brake
Levern → STEMWEDE-Levern
LICHTENAU
Lippspringe → BAD LIPPSPRINGE
Löwen → WILLEBADESSEN-Löwen
Löwendorf → MARIENMÜNSTER-Löwendorf
LÜBBECKE
Lüchtringen → HÖXTER-Lüchtringen
Lüdenhausen → KALLETAL-Lüdenhausen
LÜGDE
LÜGDE-Elbrinxen
LÜGDE-Rischenau
MARIENMÜNSTER-Löwendorf
MARIENMÜNSTER-Vörden

MINDEN

Natzungen → BORGENTREICH-Natzungen
 Neuenkirchen → RIETBERG-Neuenkirchen
 Niederntudorf → SALZKOTTEN-Niederntudorf

NIEHEIM

OERLINGHAUSEN

Oeynhausien → BAD OEYNHAUSEN
 Ossendorf → WARBURG-Ossendorf
 Ottbergen → HÖXTER-Ottbergen
 Ovenhausen → HÖXTER-Ovenhausen

PADERBORN

Peckelsheim → WILLEBADESSEN-Peckelsheim

PETERSHAGEN

PETERSHAGEN-Frille
 PETERSHAGEN-Schlüsselburg
 PETERSHAGEN-Windheim
 Pömbsen → BAD DRIBURG-Pömbsen
 PORTA WESTFALICA-Hausberge

PREUSSISCH OLDENDORF

RAHDEN

Reelkirchen → BLOMBERG-Reelkirchen
 RHEDA-WIEDENBRÜCK-Rheda
 RHEDA-WIEDENBRÜCK-Wiedenbrück

RIETBERG

RIETBERG-Neuenkirchen
 Rimbeck → WARBURG-Rimbeck
 Rischenau → LÜGDE-Rischenau
 Rösebeck → BORGENTREICH-Rösebeck

SALZKOTTEN

SALZKOTTEN-Niederntudorf
 Salzuflen → BAD SALZUFLEN
 SCHIEDER-SCHWALENBERG-Schwalenberg
 SCHIEDER-SCHWALENBERG-Wöbbel
 Schildesche → BIELEFELD-Schildesche

SCHLANGEN

Schlüsselburg → PETERSHAGEN-Schlüsselburg
 Schötmar → BAD SALZUFLEN-Schötmar
 Schwalenberg → SCHIEDER-SCHWALENBERG-Schwalenberg
 Silixen → EXTERTAL-Silixen
 Stahle → HÖXTER-Stahle

STEINHEIM

STEMWEDE-Levern
 Talle → KALLETAL-Talle
 Varenholz → KALLETAL-Varenholz

VERL

VERSMOLD

VLOTHO

Vörden → MARIENMÜNSTER-Vörden

WARBURG

WARBURG-Daseburg
 WARBURG-Herlinghausen
 WARBURG-Hohenwepel

WARBURG-Ossendorf

WARBURG-Rimbeck

WERTHER

Wiedenbrück → RHEDA-WIEDENBRÜCK-Wiedenbrück

WILLEBADESSEN

WILLEBADESSEN-Löwen

WILLEBADESSEN-Peckelsheim

Windheim → PETERSHAGEN-Windheim

Wöbbel → SCHIEDER-SCHWALENBERG-Wöbbel

Wünnenberg → BAD WÜNNENBERG

Gliederungsschema der Ortsartikel

- 1 KURZINFORMATION
 - 1.1 Ort, Kreiszugehörigkeit
 - 1.2 Staatliche und kultische Zugehörigkeit

- 2 GESCHICHTE, ORGANISATION UND TÄTIGKEITSFELDER DER JÜDISCHEN GEMEINSCHAFT
 - 2.1 Geschichte der Gemeinschaft
 - 2.1.1 Jüdisches Leben bis zum Ende des Alten Reiches
 - 2.1.2 Jüdisches Leben im 19. Jahrhundert und in der Weimarer Republik
 - 2.1.3 Jüdisches Leben in der Zeit des Nationalsozialismus
 - 2.1.4 Neuanfänge in der Nachkriegszeit und Erinnerungskultur
 - 2.2 Verfassung, Organisation und Tätigkeitsfelder der Gemeinschaft
 - 2.2.1 Innere und äußere Organisation
 - 2.2.2 Kultus und Kultusort
 - 2.2.3 Schul- und Religionsunterricht
 - 2.2.4 Soziale Betätigung
 - 2.3 Tätigkeitsfelder einzelner Gemeindemitglieder
 - 2.3.1 Amts- und Funktionsträger
 - 2.3.2 Herausragende Persönlichkeiten
 - 2.3.3 Beteiligung an politischen und sonstigen Vereinigungen

- 3 BAU- UND KUNSTDENKMÄLER
 - 3.1 Gemeindeimmobilien
 - 3.2 Wohnhäuser, gewerbliche und industrielle Anlagen
 - 3.3 Friedhöfe

- 4 QUELLEN UND LITERATUR
 - 4.1 Archivalien
 - 4.2 Fotos, Gemälde, Ansichten, Grundrisse und Lagepläne
 - 4.3 Gedruckte Quellen, Quellensammlungen, Findbücher, Regesten- und Nachschlagewerke
 - 4.4 Ortsbezogene Literatur

ner jüdischen Unternehmergeneration. Aus Anlaß der Benennung des Emilie Rosenthal-Weges (Paderborn 1996). – DIES., Fanny Nathan (1803–1877), Gründerin des jüdischen Waisenhauses in Paderborn. In: BRÜNINK Ann/GRUBITZSCH Helga (Hg.), „Was für eine Frau!“ Portraits aus Ostwestfalen-Lippe (Bielefeld 2. Aufl. 1993) 33–49. – DIES., Die geschuldete Erinnerung, Gedenken und Erinnern in Paderborn nach 1945. In: Mitteilungen des Vereins für Geschichte an der Universität-GH Paderborn 12 (1999) 37–46. – DIES., Juden in Paderborn (= Paderborn. Geschichte in Bildern – Dokumenten – Zeugnissen) (in Vorbereitung). – DIES., Juden und jüdische Kultusgemeinde nach 1945. In: Paderborn 1945–1955. Zerstörung und Aufbau (Paderborn [1987]) 134–138. – DIES., Jüdische Friedhöfe. In: HOHMANN Klaus: Die Paderborner Friedhöfe von 1800 bis zur Gegenwart (= Paderborner Historische Forschungen 15) (Köln 2008) 393–444. – DIES., Die Paderborner Juden 1802–1945, Emanzipation, Integration und Vernichtung, Ein Beitrag zur Geschichte der Juden in Westfalen im 19. und 20. Jahrhundert (= Paderborner historische Forschungen 1) (Paderborn 1988). – DIES., „Von Ihren Leuten wohnt hier keiner mehr.“ Jüdische Familien in Paderborn in der Zeit des Nationalsozialismus (= Paderborner Beiträge zur Geschichte 7) (Paderborn 1999). – DIES., Von Paderborn nach New Mexico: eine Generation wandert aus – die Geschwister Nordhaus. In: Auf nach Amerika! Zur Amerika-Auswanderung aus dem Paderborner Land und zur Einwanderung aus Deutschland in die Region der Paderborner Partnerstadt Belleville, Illinois, Bd. 3 (Paderborn 2008) 43–74. – DIES., Thora-Schild aus Paderborn gefunden. In: Mitteilungen des Vereins für Geschichte an der Universität-GH Paderborn 13 (Paderborn 2000) 51–53. – PESCH Alexandra, Die Ausgrabungen auf dem Gelände der ehemaligen Synagoge an der Warmen Pader und die eisenzeitlichen Siedlungsspuren des Stadtgebietes von Paderborn. In: Westfalen. Hefte für Geschichte, Kunst und Volkskunde 78 (2002) 46–61. – REINKING Lars, Das Mahnmal für die ehemalige Synagoge in Paderborn. Zu den Entscheidungsprozessen um einen Ort des Gedenkens im öffentlichen Raum. In: Mitteilungen des Vereins für Geschichte an der Universität-GH Paderborn 15 (2002) 4–38. – RIESENBERGER Dieter, Ein Paderborner Jude zu Gast bei den Mozarts. In: Die Warte 138 (2008) 18. – ROSENKRANZ Georg Josep, Ueber die früheren Verhältnisse der Juden im Paderbornschen. Ein Fragment. In: WZ 10/II (1847) 259–280. – SCHWAB Dietrich, Detectum velum Mosaicum Judaeorum nostri temporis. Das ist: Jüdischer Deckmantel dess Mosaischen Gesetzes [...] (Mainz 1619) – WEBER Hildegard, Die Sabbatleuchte in der Synagoge in Paderborn. Ein Beispiel des Vertrauens zwischen Juden und Christen. In: Die Warte 127 (2005) 17.

Margit Naarmann

PETERSHAGEN

1.1 Stadt Petershagen, Ortsteil Petershagen, Kr. Minden-Lübbecke

1.2 Bis 1648 FBtm. Minden; bis 1806 brandenburg. bzw. preuß. Fstm. Minden; nach mehrfachem Wechsel der Territorial- und Verwaltungszugehörigkeit in den folgenden Jahren des Umbruchs (Kgr. Westphalen, Kaiserreich Frankreich) seit 1815 Kgr. Preußen. – Zeitweilig Residenz der Mindener FBf. sowie zwischen 1649 und 1669 des brandenburgischen Statthalters; um 1361/66 Weichbildrecht; 1720/22 Stadtrechtsverleihung.

Zum 1853 eingerichteten Synagogenbezirk Petershagen gehörten die Titularstädte Petershagen und Schlüsselburg sowie die Dörfer Ovenstädt, Windheim, Quetzen und Preußisch-Frille.

2.1.1 Die Rechnungsregister des Amtes Petershagen nennen erstmals 1548/49 Simon und Jacob (Vater und Sohn) als jüd. Einwohner des Fleckens. Wie lange der 1562 erwähnte Moysé d. Ä. mit seiner Familie in Petershagen ansässig war, lässt sich nicht sagen; fest steht, dass er bereits 1578 nicht mehr lebte und sein Sohn Löb unterdessen in Kleinenbremen ansässig war, von wo aus er Rechtsstreitigkeiten in Frankfurt am Main, dem Geburtsort seines Vaters, ausfocht. Von familiärer Kontinuität kann man dagegen erst mit Blick auf den seit 1571 sicher belegten Isaak, seinen mutmaßlichen Schwiegersohn Seligmann und dessen Schwiegersohn Salomon Crameseir sprechen. Allerdings verschlechterten sich die Rahmenbedingungen jüd. Existenz im kaum befestigten Petershagen mit dem Übergreifen kriegerischer Unruhen auf das Stiftsgebiet ab 1623, so dass sich der betagte Seligmann schon 1629 als Flüchtling in Minden aufhielt, wo er bei seinem Schwiegersohn Eleasar Wallich unterkam.

Nach dem Übergang Mindens an Brandenburg kam es rasch zu einer Konsolidierung der Verhältnisse, da der neue Landesherr einer Niederlassung von Juden aus wirtschaftspolitischen Erwägungen durchaus positiv gegenüber stand: 1685 sind bereits 8 jüd. Familien in Petershagen nachgewiesen. Unter den Nachfolgern des Großen Kurfürsten, vor allem unter Friedrich Wilhelm I. und Friedrich II. von Preußen, sollte sich dies jedoch spürbar ändern. Steigender Steuerdruck, radikale Zuzugsbeschränkungen und die Festschreibung eines Numerus clausus im Hinblick auf die Zahl der im Fstm. zu vergebenden Familien gingen auch an der Petershagener Judenschaft nicht spurlos vorüber. Nachdem es 1700 in Petershagen 9 jüd. Familien gegeben hatte, wozu mindestens 45 Personen zählten, erreichte die Anzahl um 1790/92 mit 25 Individuen in 6 Haushalten einen Tiefstand. Für Hille wurden für 1700 aufgeführt der Tabakspinner und Schlächter Levi Joseph und sein Schwiegersohn Elias Levi, der im Leinen- und Tabakhandel tätig war und keinen Schutzbrief besaß.

Die in Petershagen lebenden Juden unterlagen bis 1650 der uneingeschränkten Hoheit der fbl. Landesherrn und anschließend derjenigen der Kurfürsten von Brandenburg und Könige von Preußen. Ein Mitspracherecht des Magistrats in Fragen des Geleitrechtes hat es zu keinem Zeitpunkt gegeben. Auch das landesherrliche Amt war in geleitrechtlichen Fragen sowie bei der Einziehung der Schutzgelder allenfalls ausführendes Organ.

Einfache Verfahren bei der Schutzgelderhebung kennzeichnen das 16. und 17. Jahrhundert. 1548/49 sind 2 Juden genannt, die jährlich zusammen 5 Rtlr. in die landesherrliche Kasse zahlten; Isaak aus Petershagen hatte zwischen 1579 und 1581 bereits 6 Rtlr. jährlich zu entrichten; ein Betrag, der sich auch für die Zeit um 1620 errechnen lässt. Unter der Regierung des Großen Kurfürsten setzten gestaffelte Schutzgelder ein, die je nach Vermögenslage des entsprechenden Haushalts in Petershagen zwischen 2 Rtlr. und 4 Rtlr. pro Jahr betragen. Außerdem war seit der brandenburgischen Ordnung des Judenwesens im Fstm. Minden 1670 das sog. ‚Hochzeit-Geld‘ sowie ‚Sterbfall-Geld‘ (je 1 Rtlr. 6 Gr.) zu entrichten. Die Petershagener Judenschaft insgesamt hatte dazu noch jährlich 1 Rtlr. 6 Gr. ‚Synagogen-Geld‘ zu zahlen. Für das frühe 18. Jh. sind – bezogen auf die jüd. Haushalte Petershagens – jährliche Schutzgeldzahlungen in Höhe von 2 Dukaten (= 4 Rtlr.) belegt; jüd. Witwen wurde wie schon zuvor die Hälfte dieses Satzes erlassen. Die finanziellen Leistungen der ortsansässigen Juden wurden unter Friedrich-Wilhelm I. und Friedrich II. Bestandteil eines überaus komplexen Abgabensystems, bestehend u. a. aus dem herkömmlichen Schutzgeld, dem ‚Rekrutengeld‘, dem ‚Mons-Pietatis-Geld‘ sowie ‚Kalender-Geld‘, deren Gesamtsumme in einem internen Umlegungsverfahren auf die einzelnen Haushalte verteilt wurde. So ergab sich beispielsweise für den Haushalt des Jonas Meyer um 1770 eine jährliche Belastung von 34 Rtlr. 3 Gr. 4 Pfennig. Zu diesen regulären Abgaben kamen hohe Konzessionsgebühren bei der Schutzübertragung auf ein Kind, bei der Heirat oder der Erlaubnis zum – nicht vererbaren – Hausbesitz hinzu. Auch die Zwangsabnahme Berliner Porzellans zur Zeit Friedrichs II. stellte für die meisten jüd. Familien eine schwere Belastung dar.

Zahlungsrückstände waren keine Seltenheit und führten zu Zwangseintreibungen durch die Behörden, Ausweisungsdrohungen, bisweilen auch zur Aufkündigung des Schutzes und zur Flucht der Betroffenen ins benachbarte Ausland. Da die örtliche Judenschaft als Korporation für etwaige Ausfälle bei den Abgaben Einzelner haften musste, kam es vor dem Hintergrund einer um sich greifenden Verarmung zum zeitweiligen Verlust gruppenbezogener Solidarität, welcher 1731 in der Forderung der örtlichen Judenschaftsvorsteher gipfelte, einen zahlungsunfähigen Glaubensgenossen außer Landes zu jagen. Die ortsansässige Judenschaft wurde u. a. während des 7-jährigen Krieges durch Einquartierungen und erpresste Geldleistungen wesentlich höher belastet als die nicht-jüd. Bevölkerung Petershagens.

Die ersten jüd. Zuzügler wurden offenbar durch die fbfl. Landesherren Franz v. Waldeck (1530–1553) und Georg v. Braunschweig-Wolfenbüttel (1555–1566) an den Residenzort Petershagen geholt. So bemühte sich FBf. Georg, Juden als fachkundige Edelmetallhändler in das landesherrliche Münzwesen einzubinden. Dass sich die Erwartungen der Zuwanderer hierbei nicht unbedingt erfüllen mussten, zeigen jüd. Privatkorrespondenzen der Zeit um 1560. Anstelle des Handels mit Edelmetallen trat offenbar der kleindimensionale Warentransfer zwischen dem Wesergebiet und dem wichtigen Handelsplatz Frankfurt am Main. Auch kleinere Warenlieferungen für die landesherrliche Hofhaltung sind belegt.

Im frühen 17. Jh. finden sich Seligmann aus Petershagen und sein Schwiegersohn Salomon als fachkundige Organisatoren des landesherrlichen Münzwesens und in weiträumigen Kreditgeschäften, die u. a. den angesehenen Moses von Hamm, eine bedeutende Führungspersönlichkeit der damaligen westf. Judenschaft, mit einbezogen. Auch als Heereslieferant tritt Seligmann schon frühzeitig in Erscheinung. Von der landesherrlichen Geleitaufkündigung des Jahres 1621 blieb die Judenschaft Petershagens zwar nicht völlig verschont, aber 3 Familien, die schon vor 1599 dort ansässig gewesen waren, wurden in das neue Generalgeleit FBf. Christians v. Braunschweig-Lüneburg aufgenommen.

Ab 1650 etablierten sich jüd. Familien am Ort, deren Oberhäupter teilweise dem familiären Umfeld des Shtadlans Berend Levi angehörten. Ihre Nachkommen (die Lindmeyers, Itzigsons und Blocks) bildeten bis ins 20. Jh. hinein den personellen Kern der Petershagener Judenschaft. Um 1700 gehörten die weitreichenden jüd. Handelsverbindungen, wie sie vor dem 30-jährigen Krieg üblich gewesen waren, weitestgehend der Vergangenheit an: Das Spektrum des jüd. Erwerbslebens hatte sich stattdessen auf das Schlachten, die Tabakspinnerei, den Leder- und Leinenhandel sowie den Handel mit Perückenhaar reduziert. Bereits im 18. Jh. finden sich jüd. Einwohner Petershagens eingebunden in staatlich gelenkte Projekte aus dem Bereich des Fabriken- und Kommerzienswesens, die allerdings in der Kleinstadt nur sehr bescheidene Dimensionen annehmen konnten. Schon 1754 gründete Israel Leeser in Petershagen eine bescheidene ‚Drell-Fabrique‘, die ihre Produktion zu Beginn der 1760er Jahre auf ‚Barchent‘ und Bettdecken umstellte, die aber bald aufgegeben wurde. In den 1770er Jahren betrieb er neben seinen Handelsgeschäften auch eine Essigbrauerei.

Einigen alteingesessenen Familien gelang es, die konjunkturellen Einbrüche des 18. Jh. nicht nur unbeschadet zu überstehen, sondern für sich und ihre Nachkommen eine stabile ökonomisch-materielle Basis zu schaffen. So finden sich 1757 der Eisenhändler Itzig Berend und der Handelsmann Berend Leser, welcher damals eines der besten Häuser der Stadt sein eigen nannte, als Höchstbesteuerte der örtlichen Judenschaft. Ersterer ist der Stammvater der Itzigsons, Letzterer derjenige der Lindmeyers. Jonas Meyer, der 1757 noch als Metzger und Handelsmann tätig war, konnte 1777 als Bevollmächtigter sämtlicher ortsansässiger Textilhändler auftreten, was für sein Ansehen auch innerhalb der nichtjüd. Geschäftswelt spricht. Seine Nachkommen fanden bis 1806 Anschluss an die kleine, aber relativ wohlhabende jüd. Oberschicht des Ortes, welche mit einem

durchschnittlichen Vermögen von 3250 Rtlr. pro Haushalt das rund Siebenfache dessen besaß, was ein nichtjüd. Bürger der Kleinstadt für sich verbuchen konnte. Gleichzeitig darf aber auch nicht verschwiegen werden, dass andere jüd. Haushalte Petershagens bis zur Mitte des 18. Jh. eher einen Abstieg vollzogen. Für fast ein Drittel der ortsansässigen Haushaltsvorstände ist 1757 belegt, dass sie arm waren, teilweise sogar betteln mussten bzw. von Almosen lebten.

2.1.2 Mit dem Emanzipationsdekret des Kgr. Westphalen vom 27. Jan. 1808 wurden alle personenbezogenen Zahlungsverpflichtungen aufgehoben und auch nach 1813/15 nicht wieder eingeführt. Das in napoleonischer Zeit erstmals nachweisbare Abonnement amtlicher und nicht-amtlicher Presseerzeugnisse durch jüd. Kauf- und Handelsleute lässt nicht nur ein reges Interesse am aktuellen Geschehen, sondern auch die Fähigkeit zur Rezeption entsprechender Texte erkennen. Die deutlich verbesserten Rechtsverhältnisse dieser Zeit brachten eine spürbare Trendwende, in deren Folge 1816 bereits 8 jüd. Familien mit insgesamt 50 Personen in Petershagen ansässig waren. Ihren Höhepunkt erreichte die jüd. Bevölkerungsentwicklung zwischen 1864 und 1871, als die Zahl der in Petershagen ansässigen Juden auf 90 bzw. 82 Individuen und damit auf einen Anteil von 4,6 % der Gesamtbevölkerung anstieg.

Eine entsprechende Tendenz lässt sich auch für die damals zur Synagogengemeinde Petershagen zählenden Ortschaften beobachten, wobei nur Windheim eine Ausnahme darstellt, dessen jüd. Einwohnerschaft bereits seit 1846 stark rückläufig war. Die stagnierende Wirtschaftsentwicklung des nördl. Kreisgebietes Minden und der daraus resultierende Mangel an Entfaltungsmöglichkeiten auch der nachwachsenden Generation bei der jüd. Einwohnerschaft führte allerdings schon in den letzten Jahrzehnten des 19. Jh. zur Abwanderung junger jüd. Menschen mit qualifizierter Ausbildung.

Die Jahre der franz. Herrschaft und die Nachwirkung der damals verfügten Reformen leiteten auch für die Judenschaft von Petershagen eine Phase dynamischer Weiterentwicklung ein, wenngleich sich die ökonomischen Strukturen innerhalb der Gruppe kaum veränderten. Petershagener Juden waren 1817 im Getreide-, im kombinierten Getreide-/Ellenwarenhandel, im Ellenwaren- sowie im Eisenwarenhandel tätig. Diese Geschäfte brachten ihren Betreibern überaus gute Erträge ein, so dass um 1820 für die Hälfte der ortsansässigen Haushalte Vermögensvolumina zwischen 5000 Rtlr. und 15 000 Rtlr. genant werden. Die übrigen 4 jüd. Familien lebten in eher bescheidenen Verhältnissen. Drei Haushaltsvorstände betätigten sich als Schlachter und Viehhändler (im Transfer zwischen dem Land und den Metzgerbetrieben in Minden); sie vertrieben ihre Erzeugnisse offenbar im ambulanten Handel. Ein weiterer jüd. Einwohner ernährte sich als Gelegenheitshändler auf dem Lande und wird ausdrücklich als arm bezeichnet.

Der um 1771 in Borgholzhausen geborene Meier Polly (Poli) ließ sich um 1818/20 mit seiner Ehefrau Elle Moses in Petershagen nieder und begründete hier eine bis ins 20. Jh. blühende ‚Metzger-Dynastie‘. Der aus dem nahen Hausberge gebürtige Levi Anschel Sabelson trat das Erbe der 1823 ausgestorbenen wohlhabenden Familie Itzigson an. Zwischen 1828 und 1834 kam Moses Ostwald aus Wünnenberg hinzu, der schon bald als erfolgreicher Pferdehändler agierte. Die Zahl der jüd. Haushalte in Petershagen stieg trotz des geringen Zuzugs von außerhalb von 8 (1817) auf 13 (1848) an, u. a. deswegen, weil sich die Söhne ortsansässiger Familien im Ort niederließen.

Als Folge der franz. Gesetzgebung, deren wesentliche Bestimmungen nach 1815 nicht mehr rückgängig gemacht wurden, ist u. a. sicherlich das erfolgreiche Streben nach Haus- und Grundbesitz zu sehen. Bereits um 1820 lebte die Hälfte der ortsansässigen jüd. Familien in eigenen Häusern. Diese Tendenz des zunehmenden Eigentumserwerbs verstärkte sich während der folgenden Jahrzehnte – sehr im Gegensatz zu den umliegenden Dorfgemeinden und auch im Unterschied zu vergleichbaren Kleinstadtgemeinden im Mindener Land.

Das preuß. Gesetz vom 23. Juli 1847 „Über die Rechtsverhältnisse der Juden“ wirkte trotz der dort nochmals festgeschriebenen Einschränkungen auch innerhalb der jüd. Gemeinde Petershagen als neuer Impulsgeber. So gehörten die Brüder Wolf und Sabel Sabelson, Israel Lindemeyer, Itzig Block sowie der jüd. Lehrer Michael Badt zu den Mitbegründern des 1848 ins Leben gerufenen demokratischen Vereins ‚Bürgerversammlung‘ und 1857 wurde mit Gumpel Moses Lindemeyer der erste jüd. Stadtverordnete Petershagens in sein Amt eingeführt, dessen jüngerer Bruder Israel ab 1874 dieselbe Funktion innehatte. Die gleiche Familie stellte mit dem 1837 geb. Adolf Lindemeyer einen aktiven Teilnehmer der Feldzüge von 1866 und 1870/71.

Seit der Mitte des 19. Jh. änderte sich auch die ökonomische Struktur der jüd. Einwohnerschaft Petershagens: Die schon in napoleonischer Zeit erfolgreich betriebenen Getreide-, Textil- und Eisenwarenhandlungen der Familien Jonasson, Itzigson (später Sabelson) und Lindemeyer konnten innerhalb der strukturschwachen Kleinstadt während des 19. Jh. nicht wesentlich weiterentwickelt werden; lediglich das aus dem Ellenwarenhandel hervorgegangene Bankhaus der Familie Lindemeyer und der offenbar großräumig angelegte Pferdehandel des Moses Ostwald erreichten bedeutende Volumina und schufen erhebliche Kapitalvermögen. Die um 1867 durch Abraham Block in bescheidenem Umfang betriebene Zigarrenfabrikation muss dagegen eher als Nebengewerbe gesehen werden. Um 1846/48 sind folgende Berufsgruppen nachgewiesen: 2 Kauflleute mit Bankgeschäft, 2 Kauflleute für Manufaktur- und Eisenwaren sowie Getreide, 1 Getreidehändler und Ackerwirt, 1 Pferdehändler sowie immerhin 7 Fleischer, deren gewerbliche Tätigkeit sich recht bescheiden gestaltete. Die beiden jüd. Haushaltsvorstände im nahen Dorf Ovenstädt betätigten sich zu jener Zeit als Fleischer und Handelsmann bzw. als Kleinhändler und Schenkwirt. Bis 1867 hatte sich das berufliche Spektrum bei den jüd. Einwohnern Petershagens weiter ausdifferenziert. Neben den Bankiers und – sofern nicht mehr geschäftlich aktiv – Privatiers findet sich ein Rechtsanwalt als erster jüd. Akademiker ebenso wie ein erfolgreicher Kaufmann im Manufaktur- und Ellenwarengeschäft. Es gab aber weiterhin auch die übliche Kombination aus Viehhandel und Metzgerei sowie das Metzgergewerbe als ausschließliche ökonomische Basis. In bescheidenem Umfang wurde auch Zigarrenfabrikation (als Ergänzung zum Metzgergewerbe) und das weiblich dominierte Metier der Putzmacherin betrieben. An der Armutsgrenze bewegten sich alleinstehende jüd. Frauen, die gezwungen waren, ihren Lebensunterhalt als Spinnerin und Arbeiterin zu sichern. Neben wenigen Inhabern größerer Vermögen und Jahreseinnahmen von bis zu 800 Tlr. gab es damals eine Reihe von Haushalten, deren Vorstände lediglich über Einnahmen von 50–200 Tlr. jährlich verfügten bzw. völlig von Unterstützungszahlungen der Synagogengemeinde abhängig waren. Das erhebliche Einkommensgefälle innerhalb der örtlichen Judenschaft sollte sich bis ins 1. Jahrzehnt des 20. Jh. hinein nicht grundsätzlich ändern. Es führte schließlich zum fast völligen finanziellen Zusammenbruch der Synagogengemeinde, als die 3 wohlhabendsten Gemeindeglieder diese 1908 verließen.

Auch jüd. Männer aus Petershagen und Umgebung nahmen am 1. Weltkrieg teil, unter ihnen der 1890 in Ovenstädt geborene und 1916 gefallene Max Grünenklee sowie Max Block, der zum Unteroffizier avancierte, mit dem EK II ausgezeichnet wurde und schwerste Verwundungen davontrug. Auch Dr. Moritz Oppenheim nahm als Stabsarzt am Weltkrieg teil und wurde mit dem ‚Schaumburg-lippischen Verdienstkreuz‘ sowie dem ‚Ehrenkreuz für Frontkämpfer‘ ausgezeichnet. Der damals noch in Petershagen ansässige Ernst Lindemeyer (später Minden) erwarb als Oberapotheker im Einsatz an der Front 1916 das EK II.

Die Nachkriegsjahre waren gekennzeichnet durch ein zunächst noch unkompliziertes Zusammenleben mit der nichtjüd. Einwohnerschaft. Ein einziger Zwischenfall ist für 1924 überliefert, als man die Synagoge Petershagen mit judenfeindlichen Parolen beklebte. 1925 ehrte der Kriegerverein seine langjährigen Mitglieder Handelsmann Da-

vid Block und Metzgermeister Joseph Poli, die dem Verein seit 1889 angehört hatten. Hermann Grünenklee zählte im gleichen Jahr zu den Siegern des vom Schützenverein veranstalteten Preisschießens. Auch das Engagement jüd. Einwohner in sozialen und kommunalpolitischen Fragen blieb ungebrochen. So schied etwa Moritz Lindemeyer nach 28 Jahren kommunalpolitischer Tätigkeit 1924 aus dem Rat der Stadt aus, während sein Schwiegersohn Sanitätsrat Dr. Oppenheim noch 1929 als Mitglied der städtischen Gesundheitskommission genannt wird. Seit seiner Rückkehr aus dem Krieg hatte er lange Jahre als Armenarzt für Stadt und Amt Petershagen fungiert und zahlreichen städtischen Gremien angehört. Dieser Einsatz für öffentliche Belange beschränkte sich allerdings auf die jüd. Führungselite des Ortes, die in bescheidenen Verhältnissen lebenden Viehhändler und Fleischer traten hierbei kaum in Erscheinung. Allerdings brachen auch Mitglieder dieser Familien aus der traditionellen Erwerbsstruktur aus. So arbeitete Max Block bis 1933 als Bankbeamter und Kassenrendant beim Amt Petershagen, und der Justizreferendar Walter Poli aus Petershagen promovierte 1925. Vom anhaltenden Exodus junger jüd. Menschen aus den ländlichen Gemeinden in die Städte bzw. in die USA war in den 1920er Jahren auch die Gemeinde Petershagen betroffen. Allein für die Geschwister und Vettern aus der Familie Poli haben sich Bremen, Königsberg, Frankfurt am Main, Lüdenscheid, Münster, Kassel und Philadelphia (USA) für die Zeit von 1920 bis 1929 als Wohnorte nachweisen lassen.

2.1.3 Mit der handstreichartigen Machtübernahme der Nationalsozialisten in der Stadt Petershagen im Okt. 1933 änderten sich die Lebensbedingungen der jüd. Ortsbevölkerung schlagartig. Dem Sanitätsrat Dr. Oppenheim wurde 1933 die Kassenzulassung entzogen, und seine beiden Söhne Hans und Fritz mussten ihr Medizinstudium abbrechen. Der aus dem kommunalen Verwaltungsdienst verdrängte Max Block konnte sich dagegen dank der Hilfe des Schulleiters und wohl auch angesichts seiner schweren Kriegsverwundungen sowie aufgrund der Tatsache, dass er mit einer Nichtjüdin verheiratet war, bis 1938 als Kassenverwalter und Schulsekretär des Gymnasiums durchschlagen. Die hier wie andernorts ergriffenen Boykottmaßnahmen der Nationalsozialisten erschütterten schon bald die wirtschaftliche Basis jüd. Geschäfte und Gewerbebetriebe. Betroffen waren in Petershagen die Metzgereien Poli und Berghausen, die Viehhandelsgeschäfte Frankenberg, Hertz und Rosenthal und das Textilgeschäft Devries sowie in Ovenstädt das Manufakturwarengeschäft Mendel.

Gleichwohl rechneten offenbar nicht alle jüd. Einwohner der Kleinstadt mit dem Schlimmsten. So ließ Martin Frankenberg noch im Febr. 1935 einen größeren Umbau am Haus seines Schwiegervaters Josef Poli vornehmen, und Sanitätsrat Dr. Oppenheim erbaute noch 1936 eine Garage für sein Kraftfahrzeug.

Um die Verdrängung alles Jüdischen auch äußerlich sichtbar zu machen, benannte man in Petershagen 1936 2 Straßen um. Aus der Synagogenstr. wurde die Goebenstr., und der Judenbergweg erhielt die Bezeichnung Brandhorststraße.

Schwerer als das Verbot der Teilnahme an öffentlichen Veranstaltungen geselliger bzw. kultureller Art, welches die jüd. Einwohner insgesamt traf, wog der Ausschluss der jüd. Kinder vom Bildungswesen, in Petershagen seit 1937 besonders vorangetrieben durch den Lehrer und NSDAP-Kreisschulungsleiter Bähre. Diskriminierungen jüd. Schulkinder durch Lehrer und Mitschüler waren an der Tagesordnung, bevor die schulische Betreuung jüd. Kinder in Petershagen 1939 völlig eingestellt wurde.

Am Morgen des 10. Nov. 1938 wurden auf Anordnung des Ortsgruppenleiters Walting offenbar größere Einrichtungsobjekte der nicht mehr gottesdienstlich genutzten Synagoge demoliert. Kultgegenstände im engeren Sinne dürften dabei eben sowenig angetroffen und zerstört worden sein wie das Schriftgut der Synagogengemeinde. Am Nachmittag schlug man auch die Fenster in Häusern von Juden ein und verwüstete teilweise deren Inneneinrichtung. Eine Gruppe angetrunkenener SA-Leute unter Führung des

Mindener SA-Standartenführers Freimuth legte am späten Abend des 10. Nov. 1938 in verschiedenen Häusern von Juden (u. a. Berghausen, Hertz und Oppenheim) Brände, die jedoch von der örtlichen Feuerwehr gelöscht wurden. Die später wiederholt aufgestellte Behauptung, dass die Übergriffe jener Tage zumeist das Werk auswärtiger SA-Leute gewesen seien, trifft nicht zu. Auch das Haus der Familie Mendel in Ovenstädt war am frühen Abend des 10. Nov. das Ziel von SA-Leuten, die mit Eisenstangen die Fenster zerschlugen, das Ladeninventar ausräumten bzw. auf die Straße warfen und Feuer legten. Nur in einem Fall ist für Petershagen das mutige Einschreiten eines nichtjüd. Einwohners überliefert, der sich angesichts der drohenden Übergriffe mit der Axt in der Hand vor die Haustür der Witwe Jacob stellte. Die kritischen Äußerungen eines Studienrates am örtlichen Gymnasium angesichts der Ausschreitungen vom 9. bis 11. Nov. führten dazu, dass dieser – obwohl selbst Parteimitglied – am Abend des 18. Nov. in seiner Wohnung von SA-Schlägern überfallen und misshandelt wurde. Unmittelbar nach dem Pogrom wurden die bis zu 60 Jahre alten jüd. Männer aus Petershagen (u. a. Herman Devries, Martin Frankenberg und Fritz Oppenheim) verhaftet und über Bielefeld in das KZ Buchenwald verschleppt; sie kamen aber später wieder frei. Nachdem man einige der am Ort verbliebenen jüd. Familien zwangsweise in sog. Judenhäuser verlegt hatte, setzten im Dez. 1941 die Deportationen ein. Der erste Transport (13. Dez. 1941) mit dem Ziel Riga betraf in Petershagen 7 Personen (aus den Familien Jacob, Hertz und Frankenberg), der 2. (31. März 1942) in Richtung Warschau wiederum 7 Personen (die Familien Devries und Gans) und der letzte (31. Juli 1942) mit dem Ziel Theresienstadt 15 Personen (mit Angehörigen der Familien Block, Goldberg, Hertz, Oppenheim, Poli sowie dem Ehepaar Mendel aus Ovenstädt). Zeitzeugen erinnern sich, dass der letzte Abtransport jüd. Bürger aus Petershagen und Ovenstädt am helllichten Tage erfolgte. Ein letzter Appell des angesehenen Arztes Dr. Oppenheim an die Mitmenschlichkeit der anwesenden Zuschauer blieb ohne Wirkung. Nur Margot Jacob (geb. 1925) und Selma Mindus geb. Poli (geb. 1897) überlebten die Lagerhaft. Der in ‚Mischehe‘ lebende Max Block entging wegen Transportunfähigkeit dem letzten Deportationszug von Okt. 1944 und überstand die Endphase der NS-Zeit – heimlich unterstützt von einigen wenigen nichtjüd. Freunden – in seinem Geburtsort. Insgesamt 29 jüd. Bürger mit Wohnort Petershagen bzw. Ovenstädt sind dem Holocaust zum Opfer gefallen. Nur wenigen, zumeist jüngeren Menschen gelang die Flucht ins Ausland, wobei die Emigration in die Niederlande, nach Belgien oder auch Frankreich seit der Besetzung dieser Länder durch die deutsche Wehrmacht noch keine Überlebensgarantie bedeutete. So geriet der in Ovenstädt geborene Erich Mendel, nachdem er 1935 von Petershagen nach Belgien geflohen war, 1940 in ein franz. Internierungslager und wurde 1942 von Drancy nach Auschwitz deportiert. Siegfried Poli war bereits 1933 in die USA ausgewandert und der Familie Ernst Rosenthal 1937 die Emigration nach Argentinien gelungen. Die Familie Julius Berghausen ging 1939 in die Niederlande, von wo aus 2 Töchtern die weitere Flucht nach Palästina bzw. England gelang, während eine dritte Tochter mit ihrer Familie 1942 von Enschede aus deportiert wurde. Fritz Oppenheim emigrierte 1939 nach England und überlebte den Holocaust als Einziger seiner Familie.

2.1.4 Nach 1945 gab es keinen Neuanfang jüd. Gemeindelebens in Petershagen. Max Block blieb zwar bis in die späten 1960er Jahre in Petershagen wohnen, verzog aber dann nach Minden. Margot Jacob verheiratete sich nach ihrer Rückkehr aus Riga im nahen Frille und die Anwesenheit von Selma Mindus geb. Poli in Petershagen 1948 blieb Episode. Sie ist vor 1950 in die USA ausgewandert.

Schon 1947 wollte sich niemand mehr an die Täter von 1938 erinnern, als ein Überlebender der Todeslager private Nachforschungen anstellte. Dass man sich plündernd und stehend am Eigentum der deportierten jüd. Familien vergriffen hatte, bevor dessen Reste in die Kontrolle der zuständigen Finanzverwaltung übergingen, wurde nicht thematisiert.

1949 wurde ein bescheidenes Mahnmal auf dem geschändeten jüd. Friedhof errichtet. Es führt die Namen von 9 jüd. Häftlingen des nahen ‚Arbeitserziehungslagers‘ Lahde auf, die dort begraben sind, auf.

1997 ging die 1938 demolierte Synagoge in den Besitz der Stadt über. In den Folgejahren wurde das Gebäude instand gesetzt und wird seit 2003 als Informations- und Dokumentationszentrum zur jüd. Orts- und Regionalgeschichte genutzt. Eine schlichte Gedenkstele in Sandstein und Bronze gibt die Namen, Lebensdaten und Todesorte von 63 Opfern der Shoa aus dem Sprengel der untergegangenen Synagogengemeinde an.

Das westl. an den Synagogensaal anstoßende ehemalige jüd. Schulgebäude konnte gleichfalls in öffentliches Eigentum überführt werden. 2009 begann, fußend auf dem Grundriss von 1878, die Sanierung und Rekonstruktion. Seit 2007 beteiligt sich Petershagen an der Aktion ‚Stolpersteine‘.

2.2.1 Zwischen 1770 und 1804 war die Zahl der jüd. Familien in Petershagen auf 6 gesunken, die Gesamtzahl der jüd. Ortseinwohner (inklusive der in den Familien beschäftigten Diensthofen) aber auf 53 angestiegen. 1812 gab es 7 jüd. Familien in Petershagen mit 46 Individuen (inklusive der Bediensteten). 1828 lebten dort 56 Juden, die sich auf 11 Haushalte verteilten. 1843 wohnten in Petershagen 76 und 1858 78 Juden; 1871 waren von 1786 Einwohnern 65 kath., 1639 ev., 82 jüd., 1895 von 1919 Einwohnern 66 kath., 1800 ev., 53 jüd., 1925 von 2084 [!] Einwohnern 82 kath., 1951 ev., 37 jüd. Glaubens und 3 bekenntnislos. 1932 lebten dort 35 Juden.

Im Kirchdorf Ovenstädt waren 1828 2 jüd. Familien mit insgesamt 12 Personen ansässig; 1817 war Levi Mendel aus Schmallenberg als erster Jude zugezogen. 1843 lebten dort 11 und 1858 12 Juden; 1871 waren von 709 Einwohnern 668 ev., 33 kath., 8 jüd.; 1895 von 722 Einwohnern 709 ev., 6 kath., 7 jüd., 1925 von 823 Einwohnern 795 ev., 24 kath. und 4 jüd. Glaubens. 1932 lebten dort 4 Juden.

In Quetzen lebten 1843 11 und 1858 12 Juden; 1871 waren von 707 Einwohnern 689 ev., 4 kath., 14 jüd., 1895 von 790 Einwohnern 772 ev., 18 jüd., 1925 von 880 [!] Einwohnern 861 ev., 2 kath., 16 jüd. Glaubens. 1932 lebten dort 12 Juden.

In Bierde lebten 1858 2 Juden; 1925 waren von 529 Einwohnern 525 ev., 1 kath. und 3 jüd. Glaubens. 1932 lebten dort 4 Juden.

In Heimsen lebten 1858 5 Juden.

Da im letzten Jahrzehnt des 16. Jh. ein Anstieg der jüd. Einwohnerschaft Petershagens auf 4 Haushalte und bis 1621 auf 5 Familien erfolgt war, waren zu diesem Zeitpunkt wohl alle Voraussetzungen zur vorschriftsmäßigen Ausgestaltung religiösen Lebens gegeben. Ansätze einfacher organisatorischer Strukturen dürften sich in den Jahrzehnten nach 1650 herausgebildet haben, als sich nach dem Ende der jahrzehntelangen Kriegswirren erneut jüd. Zuzügler in Petershagen niederließen. Allerdings mag die Tatsache, dass Petershagen vom späten 16. bis ins 3. Jahrzehnt des 17. Jh. Wohnsitz der Steuerkollektoren sowie zuletzt auch des Shtadlans der mindischen Landjudenschaft war, die zentrale Stellung des Ortes für diesen Zeitraum unterstreichen. Als geschlossenen gegenüber der Obrigkeit auftretende und durch Vorsteher repräsentierte Gruppe wird die ortsansässige Judenschaft erst im 18. Jh. greifbar. Auch in der 1. Hälfte des 19. Jh. zeigen sich allenfalls rudimentäre Formen der gemeindlichen Selbstverwaltung. Die 1817 bereits nachweisbare Anbindung jüd. Einwohner aus Windheim an die Gemeinde Petershagen scheint sich auf Synagogenbesuche an den Hochfesten beschränkt zu haben, während in Bezug auf die Stadt Petershagen und das Dorf Ovenstädt offenbar eine Inkorporationspflicht der jüd. Einwohner bestand. 1853 wurde der Sprengel der damals von Staats wegen neu konstituierten Synagogengemeinde Petershagen fest umrissen: Ihr gehörten fortan die jüd. Einwohner der Titularstädte Petershagen und Schlüsselburg sowie diejenigen der Dörfer Ovenstädt, Windheim, Quetzen, Preußisch-Frille

sowie später auch Bierde und zeitweilig Heimsen an. Nach Aufhebung des Gemeindegewangs 1876 löste sich die Schlüsselburger Judenschaft von der Synagogengemeinde.

Für 1856 ist ein beschlossenes Gemeindestatut überliefert. Es dürfte vom sog. ‚Normal-Statut‘ der Regierung nur geringfügig abgewichen sein und umfasste 38 Paragraphen. In engem Zusammenhang damit ist die 1865 erlassene und 1866 genehmigte Synagogenordnung zu sehen, deren Geltung sich auf sämtliche gottesdienstliche Räume im Synagogenbezirk (also die Synagogen und Bethäuser in Petershagen, Schlüsselburg und Frille) erstreckte. Bereits vor 1901 war die Synagogengemeinde Petershagen dem VSGW beigetreten. 1930 musste angesichts der stark verminderten Zahl der Gemeindeglieder der personelle Umfang sowohl der Repräsentantenversammlung als auch des Vorstandes erheblich reduziert werden.

Das Vermögen der jüd. Gemeinde Petershagen bestand um 1843 lediglich aus dem Schul- und Synagogengebäude, dem katasteramtlich erst spät erfassten sog. Alten Judenkirchhof sowie einigen zweckgebundenen Kapitalien aus dem Testament der 1823 bzw. 1829 verst. Eheleute Itzigson. Teile dieser Gelder dürften in dem 1910 erwähnten Vermögensbestand von 3000 M aus festgelegten Legaten enthalten sein, unter denen sich seit 1859 auch eine Schenkung des Gumpel Moses Lindemeyer befand. Unter dem damals erwähnten Effekten-Bestand in Höhe von rund 2000 M wird das schon vor 1876 in Gemeindebesitz befindliche Haus Nr. 99 (Fährstr. 8) zu rechnen sein, welches seinerzeit als Dienstwohnung für verh. Lehrer von der Gemeinde angekauft worden war. Nach der Jahrhundertwende wurde es veräußert.

Gewählte Kassenrendanten sind seit 1845 nachgewiesen. 1843 wird berichtet, dass die Kultuskosten unter den Mitgliedern der Gemeinde nach Vermögensklassen umgelegt und Zahlungsrückstände auf zivilrechtlichem Wege beigetrieben würden. Die Bestimmungen zu den Gemeindefinanzen, wie sie das Gemeindestatut von 1856 vorsah, schufen eine bessere Grundlage. Sie bestimmten u. a., dass die Beiträge der einzelnen Mitglieder im Verhältnis zu den von diesen zu zahlenden Staatssteuern aufzubringen seien, wobei allerdings eine Staffelung vorgesehen war: Zum vollen Steuersatz wurden die Gemeindeglieder aus Petershagen und Ovenstädt herangezogen, während die Haushaltsvorstände aus dem Amt Windheim je zur Hälfte und diejenigen aus Schlüsselburg nur zu einem Drittel der Staatssteuersätze veranschlagt waren. Der unspezifizierte Gemeindeetat von 1869 belief sich auf 525 Tlr. an Ausgaben; 1870 wurden die Gemeindeausgaben in Höhe von insgesamt 420 Tlr. folgendermaßen spezifiziert: 250 Tlr. für Lehrerbesoldung, 80 Tlr. an Kreditzinsen, Feuerung, Licht, Aufwartung der Schule und Synagoge 50 Tlr., Gebäude-Reparaturen, Unvorhergesehenes 40 Taler.

Der 1871 gefasste Beschluss des Gemeindevorstandes, wonach die Glaubensgenossen in den Ortschaften jenseits der Weser ebenso hoch zur Finanzierung der Gemeinde herangezogen werden sollten wie diejenigen in Petershagen und Ovenstädt, führte zum Protest von 11 Familienoberhäuptern aus Frille, Windheim und Quetzen. Laut Feststellung des Vorstehers Lindemeyer besuchten die rechtsweserischen Gemeindeglieder die gottesdienstlichen Versammlungen am Hauptort der Gemeinde sehr häufig, obwohl in Frille ein Bethaus bestand. Häufiger Zank und Streit unter den dörflichen Familien wurde als wesentliche Ursache dafür genannt, die weite Anreise nach Petershagen in Kauf zu nehmen. Die angesichts finanzieller Engpässe geplante Erhebung von Schulgeld von den Glaubensgenossen rechts der Weser kam zwar 1871/72 nicht zustande; die Auseinandersetzungen zogen sich jedoch noch bis 1874 hin. 1875 führte man ein Schulgeld von 9 M pro Kind und Jahr ein; ab 1878 hatten Auswärtige (Nichtgemeindeglieder) 18 M an Schulgeld zu entrichten.

Die Gesamtsumme der Gemeindesteuereinnahmen betrug 1874 1068 Mark. 1909 kam es infolge des Austritts der 3 wohlhabendsten Gemeindeglieder beinahe zum finanziellen Kollaps der Synagogengemeinde, die sich gezwungen sah, schon im folgenden

Jahr 718 M aus dem nur 2000 M starken Rücklagenfonds zu verbrauchen, um die nötigsten Kosten zu decken. Nach Auflösung der jüd. Schule 1916, deren Unterhaltung zuvor einen wesentlichen Bestandteil des Gemeindebudgets ausgemacht hatte, reduzierten sich die finanziellen Aufwendungen dergestalt, dass der Kultusetat bis 1930 auf bescheidene 100 M absank.

In den späten 1820er Jahren lässt sich erstmals das Schwinden traditioneller Gepflogenheiten erkennen. So weigerte sich etwa der frühere Judenschaftsvorsteher Jonasson 1827, das turnusmäßig zu übertragende Amt eines Armenvorstehers zu übernehmen; wenig später kam es zu Verstößen gegen die Synagogendisziplin, und 1840 entstand ein gemeindeinterner Streit um die traditionellen Andachten bei Trauerfällen. Das seit 1833 bestehende Verwandtschaftsverhältnis zwischen der führenden ortsansässigen Familie Lindemeyer und dem Begründer des ‚Vereins zur Beförderung von Handwerken unter den Juden‘, Dr. med. David Julius Heilbronn in Minden, wird emanzipatorisches Gedankengut auch in der Petershagener Judenschaft auf Dauer verankert haben, nachdem der Verein bereits 1828 über 12 zahlende Mitglieder aus Petershagen, Ovenstädt und Frille verfügte und durch freiwillige Spenden unterstützt wurde. Auf die Gestaltung des gottesdienstlichen Lebens mussten sich diese Impulse nicht unbedingt auswirken, und so stellt auch ein amtlicher Bericht des Jahres 1843 fest, dass der Gebrauch des Deutschen beim synagogalen Gottesdienst eben sowenig stattfinde wie irgendeine andere Anlehnung an den christl. Ritus. Es gab damals weder Predigten des Lehrers und Vorsängers noch benutzte dieser eine Amtstracht, die irgendwelche Anlehnungen an diejenige der protestantischen Geistlichkeit aufwies. Spaltungen religiöser Art seien – so der zeitgenössische Bericht – nicht erkennbar. Ein gewisser Konservatismus drückt sich zunächst auch noch in der Inneneinrichtung der 1845/46 neu erbauten Synagoge aus, und selbst im Anstellungsvertrag des Lehrers und Kantors Raphael Lazarus von 1854 wird noch keinerlei reformerische Neuerung im synagogalen Ritus angedeutet, obwohl Minden hierbei schon 1842 vorangegangen war. Die 1865 erlassene Synagogenordnung spricht allerdings eine ganz andere Sprache, indem sie an den ersten Tagen der Hauptfeste sowie am Vorabend von Jom Kippur deutsche Predigten und außerdem deutschsprachige Auslegungen der Wochenabschnitte und der zugehörigen Haftarah in den Sabbatgottesdiensten verbindlich vorschreibt.

Die Austritte aus der Gemeinde, wie sie unmittelbar nach Schaffung entsprechender Möglichkeiten durch das Gesetz vom 28. Juli 1876 einsetzten und bis 1909 anhielten, hatten teils finanzielle, teils praktische Ursachen. Zum einen wurden in den 1890er Jahren fast 85 % der aus Petershagen und Ovenstädt aufzubringenden Kultuskosten von 3 Bankiers- und Kaufmannsfamilien getragen, deren Mitglieder die Leistungen der Gemeinde aber kaum beanspruchten und daher keinen Sinn mehr in einer weiteren Zugehörigkeit sahen. Solche Austritte – so ein Zitat des Synagogenvorstandes von 1884, erfolgten „weniger aus religiösen Bedenken, sondern des Kostenpunktes wegen“. Auch die Schlüsselburger Judenschaft nutzte die Möglichkeiten des Austrittsgesetzes, um gleich 1876 eine gewisse Eigenständigkeit zurückzuerlangen, die ihr durch den zwangsweisen Anschluss an Petershagen 1853 genommen worden war.

2.2.2 Erst 1653 wird ein gottesdienstlicher Raum der Petershagener Judenschaft genannt, ohne dass sich dessen genaue Lage und Beschaffenheit klären ließe. Auch während der 1680er Jahre ist Petershagen neben Minden als einziger Synagogenstandort im Fstm. Minden belegt. Ein für 1763 überlieferter Versuch der jüd. Einwohnerschaft, ein Bürgerhaus auf der Neustadt zur Einrichtung einer Synagoge zu erwerben, scheiterte am Widerstand der preuß. Behörden. Jenes Gebäude, dessen angemieteter Bodenraum bis zu dem genannten Zeitpunkt und auch später noch als gottesdienstlicher Versammlungsort diente, lässt sich mit einiger Sicherheit im Bereich der heutigen Hauptstr. (Parkplatz des städt. Gymnasiums) lokalisieren. 1796 gelang es schließlich, eine unbebaute Hausstätte in der heutigen Goebenstr. zu erwerben und darauf eine ‚Schule‘ (= Synagoge) zu er-

richten. Starke – vielleicht ältere – Fundamente, wie sie im Rahmen archäologischer Untersuchungen 1999 freigelegt wurden, trugen einen kurzlebigen Fachwerkbau des späten 18. Jh., der schon 5 Jahrzehnte später aufgrund konstruktiver Schwächen einsturzerfährdet war. Nach der polizeilichen Schließung des maroden Gebäudes 1842 vergingen 3 Jahre, bis sich die Gemeinde zu einem Neubau entschloss. Er wurde mit einem Kostenaufwand von ca. 2500 Tlr. errichtet und 1846 eingeweiht.

Die 1938 demolierte Synagoge geriet in Vergessenheit und diente als Lagerraum. Erst spät erinnerte man sich ihrer früheren Bedeutung. Nach erheblichen Widerständen und langer kontroverser Diskussion konnte das 1988 in die Denkmalschutzliste aufgenommene Gebäude 1997 in das Eigentum der Stadt Petershagen übergehen. Es wurde in den Folgejahren instand gesetzt und dient als Informations- und Dokumentationszentrum zur jüd. Orts- und Regionalgeschichte.

2.2.3 Isoliert erscheint zunächst die Nennung des Schulmeisters Nachmann Leb, der 1726 von Petershagen ins nahegelegene Lübbecke überwechselte. Aaron Hirsch ist 1757 als jüd. Schulmeister belegt, ebenso Joseph und Coppel Heimann 1777–1779 sowie ein gewisser Soestmann 1779, dem vor 1789 Gabriel David folgte. Von 1789 bis mindestens 1806 amtierte Levi Aaron als Schulmeister, Vorsänger und Schochet in Petershagen. 1806 unterrichtete er 22 Kinder bei einem Salär von jährlich 40 Rtlr. und freier Kost, die ihm monatlich umlaufend durch die Gemeindeglieder gereicht wurde. Die Tatsache, dass damals kaum 22 schulpflichtige jüd. Kinder allein aus Petershagen kamen, spricht für die Annahme, dass die Schule des Levi Aaron über einen größeren Einzugsbereich verfügte und auch Kinder von außerhalb aufnahm. Bis 1812 war an seine Stelle der ‚Rabbiner‘ Wolfsohn getreten, bei dem es sich wohl um einen Schulmeister gehandelt haben dürfte, dessen interne Berufsbezeichnung ‚Rebbe‘ dort und anderenorts zu entsprechenden Missverständnissen führte. 1818–1820 findet sich bereits Emanuel Seelig Kroi als Nachfolger Wolfsohns im Amt. Der 1792 in Hamburg geborene Isaak Unna Cohen war von 1820 bis 1838 als Lehrer, Vorsänger und ‚Kauscher-Schlachter‘ im Amt, bevor er sich in Blomberg verheiratete. 1826 bezog er bei freier Station 60 Tlr. Jahresgehalt. Er war, da er keine Prüfung vor dem örtlichen Superintendenten abgelegt hatte, nur zur Erteilung des hebr. Sprach- und jüd. Religionsunterrichts befugt, während alle übrigen Unterrichtsfächer durch einen christl. Privatlehrer abgedeckt wurden. Als ‚Ausländer‘ beargwöhnt und nach mehrfacher Drohung 1827 vorübergehend ausgewiesen, gelang Cohen noch im gleichen Jahr die Rückberufung nach Petershagen, nachdem die Gemeinde ein flehentliches Immediatgesuch an Friedrich-Wilhelm III. gerichtet und eine entsprechende Order des Monarchen erwirkt hatte.

Nach seinem Weggang setzte eine Phase raschen personellen Wechsels und längerer Vakanzen ein, die bis 1843 anhielt. Während dieser Zeit besuchten die jüd. Kinder die christl. Schulen ihres jeweiligen Wohnortes. 1843 trat der seminaristisch ausgebildete Michael Badt seinen Dienst als jüd. Lehrer in Petershagen an; das Amt des Schochet wurde zunächst von dessen Bruder übernommen, welcher der Gemeinde täglich für 2 Stunden zu diesem Zweck zur Verfügung stand. 1845 erteilte Badt 21 Schülern sowohl Elementarals auch Religionsunterricht morgens von 8–12 Uhr sowie nachmittags von 13–15 Uhr. Nach seinem Weggang 1853 übernahm der Seminarist Selig Ruben vertretungsweise den Religionsunterricht. 1854 schloss die Gemeinde einen Vertrag mit dem Lehrer Raphael Lazarus aus Labischin in Posen – zunächst allerdings nur auf ein Jahr. Bei einem festen Gehalt von 100 Tlr. jährlich sowie bei freier Kost und Unterkunft übernahm Lazarus das Amt eines Elementarlehrers und Kantors. Während seiner 19-jährigen Amtszeit blühte die jüd. Schule am Ort auf. Übersichten jener Jahre zeigen ein stetiges Ansteigen der Schülerzahlen und die Tatsache, dass Schüler aus Rahden, Diepenau, Barenburg, Oerlinghausen, Hannover und Kirchbrak die jüd. Schule in Petershagen besuchten, sprechen für die Qualität der Einrichtung. Trotz der bescheidenen Einkommensverhältnisse des Lehrers – sein Gehalt stieg nach seiner Heirat bis 1871 nur auf 250 Tlr. an – blieb er bis

1873, verließ dann aber Petershagen, nachdem er noch 1869 die behördliche Genehmigung erhalten hatte, auch als Mohel zu fungieren.

1875 trat der aus Willingshausen (Kr. Ziegenhain) gebürtige Moses Plaut seinen Dienst in Petershagen an und blieb dort bis 1879. Während seines ersten Dienstjahres besuchten 24 jüd. Kinder die Schule, deren bauliche Beschaffenheit während der späten 1870er Jahre mehr und mehr zum Gegenstand behördlicher Kritik wurde, so dass man sich zu kleineren Umbauten entschloss. Mit Plauts Fortzug setzte eine Phase des Niederganges ein, die geprägt war durch den häufigen Wechsel vielfach unqualifizierter Lehrkräfte sowie durch mehrere Vakanzen, für deren Dauer die schulpflichtigen jüd. Kinder teils der örtlichen Seminarschule, teils der kath. Schule anvertraut wurden. 1901 wechselte der nur kurze Zeit in Petershagen tätig gewesene Lehrer Moritz Lorge zur jüd. Schule nach Hamm. 1905 unterrichtete Lehrer N. N. Rosenbaum in der privaten jüd. Volksschule insgesamt 14, 1907 Lehrer und Kantor N. N. Buchdahl 20 und 1913 Lehrer Carl Weinberg 16 Kinder. Der Versuch, die jüd. Schule noch 1908 zu einer öffentlichen Schule zu erheben, scheiterte ebenso wie ein entsprechender Vorstoß des Jahres 1867. Ohne erhebliche Staatszuschüsse war ein geregelter Schulbetrieb seit 1909 nicht mehr gegeben, und angesichts der unzulänglichen Verhältnisse riet der Kreisschulinspektor 1912 zur Schließung der Schule, welche nach dem Weggang des letzten Lehrers Seligmann Hirschberg 1916 auch endgültig erfolgte. In den folgenden Jahrzehnten wurde der Religionsunterricht für die jüd. Kinder aus dem Bereich der Synagogengemeinde Petershagen durch qualifizierte Fachkräfte in Minden und teils auch in Stolzenau übernommen.

Unter den Lehrern des 19. Jh. ist insbes. Raphael Lazarus hervorzuheben, der sich neben seiner schulischen Tätigkeit und dem synagogalen Dienst auch publizistisch zu Fragen des Gottesdienstes und pädagogischen Grundprinzipien äußerte. 1855 trat er für die Wiederbelebung der schon zuvor für dringend gehaltenen jüd. Lehrerkonferenzen ein und lobte das staatliche Schullehrerseminar Petershagen angesichts seiner offenen Haltung gegenüber jüd. Kandidaten. Die jüd. Gemeinde übernahm ihn in ein unbefristetes Anstellungsverhältnis, berechnigte Forderungen nach einer Verbesserung seiner Einkünfte blieben jedoch trotz kompetenter Fürsprecher aus der kommunalen Verwaltung ungehört.

Als bedeutendsten Schüler der jüd. Schule in Petershagen wird man zweifellos den 1865 geborene Rabbiner Dr. Felix Lazarus nennen müssen, wengleich er die Einrichtung nur wenige Jahre besucht haben kann. Als Absolvent des jüdisch-theologischen Seminars in Breslau wirkte er zunächst als Prediger und Religionslehrer in Köln und von 1897 bis 1920 als Direktor des Israelitischen Lehrerseminars in Kassel.

2.2.4 In der älteren Kehilla Petershagen hat es offenbar keine Beerdigungsbruderschaften und andere wohlthätige Institutionen gegeben. Allerdings schließt diese Feststellung eine gewohnheitsrechtlich geregelte Fürsorge und Armenpflege auf Ebene der Gemeinde keineswegs aus. Aus den 1820er Jahren wird nämlich berichtet, dass das Amt des ‚Armen-Vorstehers‘, zu dessen Aufgaben die Verwaltung der entsprechenden Kasse und wohl auch die Austeilung von Zuwendungen gehörte, traditionell in jährlich wechselndem Turnus von jeweils einem verheirateten Gemeindeglied wahrgenommen werde. Auch für die Speisung durchreisender armer Glaubensgenossen sorgten offenbar im umlaufenden Turnus die Mitglieder der Gemeinde; man konnte sich aber – offenbar durch Geldzahlung – von dieser Verpflichtung befreien, wie dies für den früheren Synagogenvorsteher Joseph Meyer Jonasson 1827 belegt ist. Die für das frühe 19. Jh. auch in Petershagen nachgewiesene Judenherberge dürfte in solchen Fällen ein wichtiger Anlaufpunkt gewesen sein. Seit 1835 bis ins 1. Jahrzehnt des 20. Jh. unterstützten Juden – anfangs auch Christen – aus Petershagen die Haindorfsche Stiftung. Für die spätere Synagogengemeinde ist die Existenz eines 1854 gegründeten ‚Israelitischen Frauenvereins‘ belegt. 1907 und 1911 hatte Rosalie Lindemeyer den Vorsitz inne, seit mindestens 1913 Johanna Block, die 1931 starb.

2.3.1 Als Führungspersönlichkeit auf territorialer Ebene tritt im frühen 17. Jh. der rabbinisch gebildete Seligmann in Erscheinung, welcher nicht nur – wie schon sein mutmaßlicher Schwiegervater Isaak – als Schutzgeldkollektor für die im Land lebenden Juden, sondern auch als einflussreicher Shtadlan fungierte. Seine nichtjüd. Zeitgenossen schrieben Seligmann das Wissen um kabbalistische Beschwörungskünste zu und nahmen diese auch in Anspruch, wenn es etwa galt, Großbrände zu bekämpfen, die in Petershagen sowie in einigen Nachbarorten zwischen 1616 und 1621 ausbrachen.

Ein zweiköpfiges Vorstehergremium ist für die jüd. Gemeinde Petershagen bereits 1731 belegt. Der Vorsteher Jonas Meyer begann 1778 mit der Führung der staatlich verordneten Zivilstandsregister. Sein Enkel Joseph Meyer Jonasson war bis zu seiner Abwahl 1824 gleichfalls im Amt des Vorstehers. Ihm folgte Gumpel Moses Lindemeyer, der zuvor 2. Vorsteher gewesen war, bis 1845. Von ihm übernahm Levi Anselch Sabelson das Amt eines 1. Vorstehers und amtierte bis etwa 1856. Als sein Nachfolger ist bis 1896 Israel Lindemeyer nachgewiesen, dessen ältester Sohn und Amtsnachfolger Moses Lindemeyer 1908 als amtierender 1. Vorsteher aus der Synagogengemeinde austrat. Als Nachfolger rückte der bisherige 2. Vorsteher David Block nach und amtierte bis zu seinem Tod 1930. Ihm folgte als letzter Vorsteher der Synagogengemeinde Petershagen Hermann Devries (1894–1942).

2.3.3 Frühe Aktivitäten jüd. Einwohner innerhalb des kleinstädtischen Vereinslebens gab es seit 1848 sowie die Mitwirkung jüd. Honoratioren innerhalb der lokalen Politik seit 1857. Konkret äußerten sich Verantwortungsgefühl und soziales Engagement u. a. in den Legaten des 1859 verstorbenen Stadtverordneten Gumpel Moses Lindemeyer sowie der Eheleute Rosenfeld 1917 zugunsten der städtischen Armenkasse. Auch gewährte der von 1874 bis 1892 als Stadtverordneter tätige Bankier Israel Lindemeyer der Stadtkämmerei zahlreiche namhafte Vorschüsse zur Bestreitung unvorhergesehener Ausgaben. Besonders verdient machte er sich um die Gründung und den Betrieb der städtischen Sparkasse. Nur 4 Jahre nach seinem Ausscheiden folgte ihm sein Sohn, der Bankier und Kaufmann Moritz Lindemeyer, im Amt eines Stadtverordneten, der dieses Amt bis 1924 innehatte. Bei seiner Verabschiedung wurden seine großen Verdienste um das Wohl der Stadt hervorgehoben. 1918 war auch Sanitätsrat Dr. Moritz Oppenheim, Lindemeyers Schwiegersohn, zum Stadtverordneten gewählt worden. Er blieb in dieser Funktion und als Angehöriger zahlreicher Fachausschüsse bis 1929 tätig. Seit 1919 war Dr. Oppenheim als Armenarzt für die Stadt und seit 1924 für das gesamte Amt Petershagen tätig.

Auch im gesellschaftlichen Leben der Kleinstadt, das im späten 19. und frühen 20. Jh. durch eine Reihe von Vereinen geprägt wurde, bewegten sich jüd. Einwohner offenbar völlig selbstverständlich. Zu nennen ist u. a. die Gesellschaft ‚Union‘, ein kleiner bürgerlicher Bildungsverein und Lesezirkel der 1860er Jahre, dem der Lehrer Lazarus, der Rechtsanwalt Metz sowie die Kaufleute Lindemeyer und Sabelson angehörten. Auch der ‚Verschönungsverein‘ fand seit den 1890er Jahren deutlichen Zuspruch auf Seiten der jüd. Einwohnerschaft, wobei sich auch weniger betuchte Personen aus den Familien Poli, Rosenfeld und Goldberg engagierten. Die Kassenverwaltung dieses Vereins lag in den Händen von Julius bzw. Moritz Lindemeyer. Die Freiwillige Sanitätskolonne vom ‚Roten Kreuz‘ unter Führung des Bürgermeisters fand um 1910 im Stabsarzt d.R. Dr. Oppenheim einen engagierten ‚Kolonnenarzt‘. Auch dem 1891 gegründeten Sing-Verein, einem gemischten Chor, gehörten bis in die frühen 1930er Jahre Mitglieder der Familien Lindemeyer und Oppenheim an. Moritz Lindemeyer wurde die Ehrenmitgliedschaft verliehen. Johanna Block, langjährige Vorsitzende des ‚Israelitschen Frauenvereins‘, gehörte dem Vorstand der Ortsgruppe des Vaterländischen Frauenvereins vom ‚Roten Kreuz‘ an.

3.1. Über Aussehen und Inneneinrichtung der in den 1790er Jahren errichteten Fachwerksynagoge ist außer dem Vorhandensein einer Frauenempore nichts bekannt.

Bis zum Herbst 1845 entstand nach Plänen des Baukondukteurs Wendt der erhaltene backsteinsichtige Massivbau unter Satteldach von 9,60 m Länge und 7,80 m Breite auf Sandsteinsockel. Die beiden ostwärts gelegenen Fenster der Nordwand wurden schon bald nach Fertigstellung des Gebäudes vermauert. Die in Resten erhaltene Buntverglasung der oberen Fensterpartien sowie die unterste Scheibenreihe aus ornamental geätztem Weißglas wurden im Zuge der Restaurierung wieder hergestellt. Auch die gusseisernen Fensterrahmen der Erbauungszeit sind erhalten. Erschlossen wurde der Synagogenraum durch eine Zugangstür in der Westwand, die ihrerseits vom Eingangskorridor der unmittelbar westl. angrenzenden jüd. Schule aus zu erreichen war. In diesem Korridor lag auch der Treppenaufgang zur Frauenempore, welche – gleichfalls erschlossen durch eine Tür in der oberen Westwand – durch ihre Brüstung sowie ein darüber befindliches hölzernes Gitterwerk vom Betsaal der Männer getrennt wurde. Da es unmöglich war, der in der Mitte der Ostwand gelegenen Thora-Nische durch eine Apsis oder einen rechteckigen Aussprung der Wand die gehörige Tiefe zur Platzierung der Schriftrollen zu geben, ragten die hölzernen Aufbauten des Aron hakodesch verhältnismäßig tief in den Synagogenraum hinein. Ein echtes Misrach-Fenster konnte aufgrund des hölzernen Balkenwerks im Giebelbereich der Ostwand nicht realisiert werden, stattdessen begnügte man sich mit einem angedeuteten Okulus in der Ostfassade. Die Bima lag in der Petershagener Synagoge gemäß der rabbinischen Tradition genau im Mittelpunkt des Raumes. Bima und Aron hakodesch wurden 1938 wahrscheinlich zusammen mit dem übrigen Inventar zerstört und im Rahmen der bis 2003 durchgeführten Restaurierungsarbeiten durch filigrane Konstrukte aus Edelstahl nachempfunden. Die Anordnung des Gestühls zeichnet sich deutlich im Fußboden ab: Demnach gab es 8 Bank- bzw. Pultreihen, wobei ein zwischen Bima und Aron hakodesch auf ca. 2,70 m verbreiteter Mittelgang frei blieb. Decke und Innenwände der Synagoge zeigen ornamentale Schablonenmalereien, die teils der Erbauungszeit, teils dem späten 19. Jh. angehören.

Das unmittelbar westl. an den Synagogensaal angrenzende ehem. jüd. Schulgebäude gehört möglicherweise in seinem Kern noch dem späten 18. Jh., sicher aber dem 19. Jh. an. Es entstand als traufenständiger fünfachsiger Fachwerkbau auf einer Grundfläche von ca. 8 × 9 m und beherbergte links des Flurs einen Unterrichtsraum. Straßenseitig rechter Hand lag eine Stube (als Teil der zwar geplanten, aber nie als solcher genutzten Lehrerwohnung), dann folgte ein Treppenaufgang ins Dachgeschoss, von wo aus man auch auf die Frauenempore der angrenzenden Synagoge gelangte. An die Treppenanlage schloss sich hofseitig die ‚Badekammer‘, also eine Mikwe an, welche wahrscheinlich durch das hier hochstehende Grundwasser gespeist wurde. 1878 wurde die innere Raumfolge des Schulgebäudes stark verändert. Bis 1903 gab man die Mikwe offenbar auf, denn außer dem Klassenzimmer werden nur noch ein ‚Nebenraum‘ und ein ‚Spielraum für Kinder‘ erwähnt. 1924 wurde das seit 1916 ungenutzte Schulgebäude zu einer Mietwohnung umgebaut. Schon vor Dez. 1937 trennte man einen Teilbereich des Synagogenraumes ab und nutzte diesen als Stallung. Während der Bauzustand des 1921 zu 8130 M brandversicherten Schul- und Synagogengebäudes noch 1937 als ‚gut‘ bezeichnet wurde, behauptete der frühere Mieter 5 Jahre nach Kriegsende, diese im März 1939 in baufälligem bzw. schlechtem Zustand für 1000 RM übernommen zu haben.

In den Jahrzehnten nach 1945 wurde das frühere Schulgebäude durch Umbaumaßnahmen im Inneren weiterhin verändert. Auch die straßenseitige Fassade wurde massiv erneuert und noch in den 1990er Jahren mit Wandputz versehen. Nachdem es 2007 gelungen ist, das Gebäude in öffentliches Eigentum zu übernehmen, konnten baugeschichtliche und archäologische Untersuchungen vorgenommen werden. Hierbei kamen nicht nur wichtige bauzeitliche Spuren der früheren Raumfolge zutage, sondern auch die archäologische Ausgrabung des Jahres 2008 brachte u. a. die hervorragend erhaltene Grundwassermikwe des ausgehenden 18. Jh., Hinweise auf eine Feuerungsanlage im Mikwenraum sowie einen aufwendig angelegten Ablaufkanal ans Licht. Synagoge und

Schulgebäude inklusive der Mikwe nehmen damit als bauliche Zeugnisse jüd. Landlebens einen historischen Rang ein, der weit über die Grenzen Westfalens hinausreicht.

3.2 Von jüd. Hausbesitz in Petershagen ist erstmals um 1650 die Rede, allerdings verhinderten landesherrliche Verordnungen einen raschen Anstieg jüd. Immobilienerwerbs für die folgenden Jahrzehnte. Stattdessen sind für die 1. Hälfte des 18. Jh. zahlreiche langfristige Mietverhältnisse nachzuweisen. Erst für das Jahr 1754 ist der Ankauf zweier lokalisierter Häuser durch jüd. Ortseinwohner belegt. Beide Häuser, darunter eines der stattlichsten Bürgerhäuser Petershagens (am Standort des heutigen Alten Amtsgerichts), gingen ihren Eigentümern bzw. deren Erben infolge staatlichen Veräußerungsdrucks schon in den 1780er Jahren wieder verloren.

1779 erwarb Jonas Meyer ein von ihm zuvor als Mieter bewohntes Haus in zentraler Lage der Petershagener Neustadt (heute Mindener Str. 8). Es blieb bis etwa 1930 in jüd. Besitz. Auch der Familie Itzig gelang es, nach 1800 neben einigem Ackerland 2 Häuser anzukaufen. Ihr verkehrsgünstig gelegenes Wohnhaus (Fährstr. 5) blieb bis ins 20. Jh. hinein in jüd. Besitz. Moses Berend (Lindemeyer) kaufte die Häuser Nr. 107 (Fährstr. 1; 1806) und Nr. 130 (Mindener Str. 9; 1809). Meyer Jonasson kaufte 1811 Ländereien und erwarb 1818 ein weiteres Wohngebäude. Auch Nathan Block sah sich 1816 in der Lage, ein eigenes Haus erwerben zu können. Schon früh wird also eine Verdichtung jüd. Hausbesitzes sowohl in verkehrsgünstiger Lage der Kleinstadt als auch in Fußwegnähe zur Synagoge sichtbar, ein geschlossenes jüd. Wohnquartier oder gar Ghetto entstand aber nicht.

Schon in der 1. Hälfte des 19. Jh. lässt sich eine Lockerung dieser Tendenz beobachten. Die 1837/1840 erworbenen Häuser Nr. 149/187 (Hauptstr. 16), das 1841 angekaufte Haus Nr. 143 (Hauptstr. 7) sowie die seit dem späten 19. Jh. in jüd. Besitz befindlichen Nummern 249, 252 und 253 (Hauptstr. 27, 31, 33) lagen deutlich von Schule und Synagoge entfernt.

In ihrer äußeren Erscheinung hoben sich Häuser jüd. Besitzer nicht von den Wohngebäuden ihrer nichtjüd. Nachbarschaft ab. Dies gilt ebenso für Neubauten des frühen 19. Jh. (etwa das schlichte zweigeschossige Haus der Familie Sabelson mit später vorgeblendeter Fassade der Neorenaissance, Mindener Str. 17) oder des beginnenden 20. Jh. (wie das Haus des Metzgermeisters Josef Poli, Hauptstr. 27).

Als singuläres Charakteristikum ist auf einen – nicht erhaltenen – Sukka-Einbau im Dachkerker des Hauses Mendel in Ovenstädt hinzuweisen. Dort befand sich vormalig ein bunt ausgemalter Raum mit beweglicher Dachhaut, der diese Besonderheiten erst im Zuge späterer Umbauten verlor. Der als Misrachfenster deutbare Okulus im Giebelndreieck, dessen farbige Verglasung das Motiv eines achteckigen Sterns in einem Laubkranz zeigt, blieb dagegen erhalten.

3.3 Der älteste jüd. Begräbnisplatz in Petershagen, südwestl. der Ortschaft an der Ecke Sparkassenstr./Brandhorststr. gelegen, wird als ‚Judenkirchhof‘ bereits 1656 erwähnt und reicht hinsichtlich seiner Ursprünge wohl in die Frühzeit der örtlichen Kehilla zurück. Von ihm dürfte sich die später für das Gelände üblich gewordene Bezeichnung ‚Judenberg‘ ableiten. Dieser Begräbnisplatz, der ‚Juden Kirchhof ... zwischen den drei Wegen‘ war offenbar zu Beginn des 19. Jh. längst aufgegeben worden und geriet deswegen im Zuge seiner katasteramtlichen Erfassung 1829 irrtümlich als ‚Gemeinheit‘ in die Grundakte der Stadtkämmerei. Erst 1888 wurde diese – damals noch 1581 m² große – Fläche, die die Bezeichnung ‚Alter Judenkirchhof‘ führte, wieder der jüd. Gemeinde übertragen.

Ein ca. 770 m² großer Teil dieser Parzelle wurde offenbar vor 1829 als ‚neuer‘ jüd. Friedhof in Benutzung genommen. Eine zwischen 1797 und 1799 entstandene Kartenskizze zeigt möglicherweise schon diesen Begräbnisplatz, in dessen unmittelbarer Nähe der Petershagener Magistrat damals die Anlage eines Schindangers plante, was jedoch auf heftigen Widerstand der Judenschaft stieß. Durch Anlegung einer Kleinbahntrasse

und eines das Grundstück durchschneidenden Weges wurde die ursprüngliche Grundstücksgröße von 1581 m² auf 1370 m² reduziert. Der ‚neue‘ jüd. Friedhof umfasste danach nur noch eine Fläche von 708 m². Die letzten 3 Beisetzungen von Mitgliedern der Synagogengemeinde Petershagen fanden dort in den Jahren 1940 und 1941 statt.

Ab Sept. 1943 bemächtigte sich die Verwaltung des ‚Arbeiterziehungslagers‘ im nahen Lahde des Friedhofes und nutzte dessen geringes Areal bis Okt. 1944 zur Anlegung von Massengräbern für etwa 235 im Lager umgekommene bzw. ermordete Häftlinge. Auf die vorhandenen Gräber wurde bei dieser Schändung des Friedhofes, deren Brutalität in der Region beispiellos ist, keinerlei Rücksicht genommen. Die 1946 aufgestellte Behauptung, die Lageropfer wären ordnungsgemäß bestattet worden, trifft nicht zu. Die vorhandenen Grabsteine wurden größtenteils zerschlagen und in einer Ecke des Grundstückes aufgehäuft bzw. zur Errichtung einer – nicht mehr vorhandenen – Stützmauer am Fuße der abschüssigen Fläche benutzt; zahlreiche Grabsteine wurden auch von Privatpersonen entwendet. Der Erwerb des zunächst beschlagnahmten und im Mai 1944 durch die Amtsverwaltung Lahde angekauften Friedhofes durch die Stadt Petershagen noch im Sept. 1945 wurde nicht mehr rechtskräftig. Es stehen dort noch 4 Grabsteine, von denen 3 nach jahrzehntelanger Zweckentfremdung 2003 wieder aufgestellt wurden. Seit 1988 ist der Friedhof in der Denkmalschutzliste der Stadt Petershagen eingetragen.

4.1 CJA Berlin, 1,75 A. – Geh. StaatsA. Preuß. Kulturbesitz Berlin, u. a. I. HA, Rep. 21, Nr. 203; Rep. 32, Nr. 62; Rep. 104. – KommunalA Minden, Stadt Minden B. – Landeskirchliches A Bielefeld, Bestand 4, 32 (Petershagen). – LAV NRW, Abt. OWL (Detmold), M 1 I L; M 1 I P; M 5 B 3, Anhang III, M 5 C, D 20 A, D 23 A, D 27; P 2 u. P 10; sowie Abt. W (Münster), u. a. Reichskammergericht; Minden-Ravensberg, Steuerräte; KDK Minden; Regierungskommission Minden. – Niedersächsisches LandesA HauptstaatsA Hannover, Celle Br. 27. – Niedersächsisches LandesA StaatsA Bückeburg, L 1. – StadtA Petershagen, Amt Petershagen.

4.2 Bildmaterial in MÜNZ, Die Synagoge in Petershagen, PRACT, Jüdisches Kulturerbe 442 f. Nr. 484–494, LINNEMEIER, Die jüdischen Gemeinden und in BAUMEIER/STIEWE, Die vergessenen Nachbarn. Foto der Synagoge in BIRKMANN/STRATMANN, Bedenke vor wem du stehst 186 und BROCKE, Feuer an Dein Heiligtum gelegt 427 f. Foto der Mikve in Archäologie in Deutschland 6 (Nov./Dez. 2008) 55 und im Neujahrsgruß 2009. Jahresbericht für 2008 der LWL-Archäologie und der Altertumskommission für Westfalen (Münster 2009) 146. Aufnahmen des jüd. Friedhofs in der LWL-Denkmalpflege, Landes- und Baukultur in Westfalen.

4.3 AZJ 19 (1855) Heft 20; 65 (1901) Beilage ‚Gemeindebote‘ 13. – Berichte über die Marks-Haindorf'sche Stiftung 8–44 (1835–1907/1909). – Handbuch der jüdischen Gemeindeverwaltung (1907) 64, (1911) 77, (1913) 88, (1924/25) 59. – Israelitisches Familienblatt (1905, 1911, 1916, 1930f.). – SCHLESINGER, Führer durch die jüdische Gemeindeverwaltung 155. – Statistisches Jahrbuch deutscher Juden (1905) 50.

4.4 BIRKWALD Ilse, Ein Opfer der Finanzverwaltung. Der ganz normale Fall Oppenheim vor und nach 1945. In: KENKMANN ALFONS/RUSINEK Bernd A. (Hg.), Verfolgung und Verwaltung. Die wirtschaftliche Ausplünderung der Juden und die westfälischen Finanzbehörden (Münster 1999) 102–121. – BRILLING Bernhard, Die ältesten Personenstandsregister der Juden in Westfalen betr. Petershagen 1778–1807. In: MEYER, Aus Geschichte und Leben der Juden in Westfalen 11–15. – GROSSMANN Karl, Geschichte der Stadt Petershagen (Druck des zeitgenöss. Manuskripts von 1944) (Petershagen 1994) 117–121. – KOSSACK Kristan: Die jüdische Gemeinde Petershagen im „Dritten Reich“. In: Mitteilungen des Mindener Geschichtsvereins 67 (1995) 77–116. – LINNEMEIER Bernd-Wilhelm, Die jüdische Gemeinde Petershagen und ihre Synagogen – Historischer Überblick auf der Grundlage archivalischer Quellen. In: Westfalen 78 (2000) 286–292. – DERS.,

Jüdisches Leben im Alten Reich. – DERS., Historische Entwicklung, Erwerbsstruktur und soziales Gefüge jüdischer Gemeinden im ländlichen Raum – das Beispiel Stolzenau, Kreis Nienburg/W. In: OBENAU Herbert (Hg.), Landjuden in Nordwestdeutschland. Vorträge des Arbeitskreises Geschichte der Juden in der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen (= Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen 224) (Hannover 2005) 133–180. – DERS., Petershagen und Rahden. Zwei jüdische Landgemeinden des Fürstentums Minden im historisch-strukturellen Vergleich. In: BAUMEIER/STIEWE, Die vergessenen Nachbarn 217–236. – DERS./KOSCHE, Darum, meine lieben Söhne 275–324. – MENDEL Ralph: The Family. Historical Background through nine generations (Jerusalem 2000). – MÜNZ Birgit, Die Synagoge in Petershagen. Die archäologische Untersuchung der ehemaligen Synagoge einer jüdischen Landgemeinde. In: Westfalen. Hefte für Geschichte, Kunst und Volkskunde 78 (2000) 293–312. – RÜTER Karin Kristin/HAMPEL Christian, Die Judenpolitik in Deutschland 1933–1945 unter besonderer Berücksichtigung von Einzelschicksalen jüdischer Bürger der Gemeinden Minden, Petershagen und Lübbecke (Minden 1986). – SPOHN Thomas, Petershagen (= Westfälische Kunststätten 95) (Münster 2002) 26 f.

Bernd-Wilhelm Linnemeier

PETERSHAGEN-Frille

1.1 Petershagen, Ortsteil Frille, Kr. Minden-Lübbecke

1.2 Bis 1971 Mengedorf mit gemischter Staats- bzw. Landeszugehörigkeit. Preußisch Frille, ursprünglich FBtm. Minden, ab 1648 brandenburg. bzw. preuß. Fstm. Minden; bis 1813 Kgr. Westphalen, seit 1815 Kgr. Preußen. – Bückeurgisch-Frille bis 1918 Gft. Schaumburg bzw. Gft., später Fstm. Schaumburg-Lippe; seitdem Freistaat Schaumburg-Lippe; 1945 zu Niedersachsen; 1971 Zuordnung zu Nordrhein-Westfalen. Infolge der Gebietsreform seit 1973 Teil der Stadt Petershagen.

Seit 1853 gehörten Preußisch Frille und Quetzen zum Synagogenbezirk Petershagen.

2.1.1 Die jüd. Geschichte der Ortschaft Frille nahm auf der mindischen Seite der Grenze 1684 ihren Anfang, als sich dort der 1624 im Hochstift Paderborn geborene Jost (Joseph) Nathan mit seiner Familie niederließ. Noch 1700 lebte er dort, während seine Kinder alle außer Landes bzw. in benachbarten Ortschaften untergekommen waren. Wegen der restriktiven Niederlassungspolitik Preußens konnten sich zunächst keine weiteren Juden in Preußisch Frille niederlassen. Um 1708 wird Hertz Meyer als erster jüd. Einwohner im bückeurgischen Teil von Frille genannt. Er war zuvor Knecht bei dem bekannten Bückeburger Hoffaktor Isaak Heine gewesen; Letzterer hatte sich bei der Landesherrschaft nachdrücklich für die Geleitereilung an Hertz eingesetzt. Für 1719, 1722 und 1744 ist dort ausschließlich die Familie des Hertz Meyer nachgewiesen. Um 1750 kam Salomon Heine (nicht verwandt mit der Familie des Bückeburger Hoffaktors) hinzu, und 1757 der im lippischen Silixen geborene Marcus Samuel. So lebten um 1785 schließlich 3 jüd. Familien im bückeurgischen Teil von Frille. In den folgenden Jahrzehnten wuchs die Zahl der dort ansässigen Familien zunächst nicht weiter an; dafür kam es aber in der nahegelegenen bückeurgischen Dorfschaft Cammer um 1790 zur Ansiedlung eines weiteren jüd. Haushalts, dessen Oberhaupt aus Böhmen zugewandert war. In Preußisch Frille wurde nach dem kurzlebigen Niederlassungsversuch eines aus Schaumburg-Lippe vertriebenen Handelsmannes (1797–1802) erst mit der franz. Herrschaftsübernahme eine Neuansiedlung jüd. Familien möglich, deren Oberhäupter aus

Glossar

von Stephan Massolle

Aufgenommen wurden nur Begriffe mit jüdischen Belangen, sowohl aus dem kultisch-religiösen als auch dem politisch-rechtlichen Bereich. Die Schreibweise orientiert sich an BIN GORION Emanuel (Hg. u. Red.), Philo-Lexikon. Handbuch des jüdischen Wissens (ND der 3. Aufl. von 1936, Frankfurt 1992), dem – neben dem ‚Historischen Glossar‘ (CD-Rom) in: KULKA Otto Dov/JÄCKEL Eberhard (Hg.), Die Juden in den geheimen NS-Stimmungsberichten 1933–1945 (= Schriften des Bundesarchivs 62) (Düsseldorf 2004) sowie HERLITZ, Georg (Begr.) und ELBOGEN, Ismar (Red.), Jüdisches Lexikon. Ein enzyklopädisches Handbuch des jüdischen Wissens, 4 Bde. (ND der 1. Aufl. v. 1927 Berlin 1982) – zumeist auch die Erläuterungen entnommen sind.

Affidavit Bürgerschaft eines in den USA ansässigen Bürgers für einen Einwanderer mit Nachweis eines bestimmten Vermögens

Adjunkt hier: Person zur Unterstützung des → Rabbiners

Alija hier: Bezeichnung für die Einwanderung nach Palästina bzw. Israel

Almemor → Bima

Ansetzung (Etablissement) frühneuzeitlicher Begriff für den Erwerb bzw. die Erteilung eines → Schutzbriefes

Aron hakodesch Thoraschrein, Wandschrank zur Aufbewahrung der Thorarollen in der Synagoge

Aschkenasim ost- und mitteleuropäische Juden – im Gegensatz zu den spanisch-portugiesischen Juden (Sefardim)

Außerordentlicher Schutzjude → Extraordinarius

Bar Kochba Führer des Aufstandes der Juden gegen die römische Besatzung Judäas (132–135 n. Chr.), nach dem sich u. a. jüdische Sport- und Studentenvereine benannten

Bar/Batmizwa Religionsmündigkeit jüdischer Jungen mit 13 bzw. Mädchen mit 12 Jahren, erster Aufruf zur Lesung aus der Thora

Berachot Segens-, Lob- und Danksprüche

Besamimdose Gewürzdose, die beim Segensspruch am Ausgang des Sabbat Verwendung findet

Bima Podest zur Thoraesung, entweder in der Mitte der Synagoge (in traditionell religiös ausgerichteten Gemeinden im 19. Jahrhundert) oder nahe vor dem → Aron hakodesch (in religiös liberalen Gemeinden)

Bne Brith 1843 in den USA gegründete jüdische Loge

Central-Verein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens (C. V.) 1893 gegründeter Verein zur Wahrung der staatsbürgerlichen und gesellschaftlichen Gleichstellung der deutschen Juden ‚und zur Pflege deutscher Gesinnung‘

Chanukka achttägliches Lichterfest (nach jüdischem Kalender am 25. Kislew beginnend, nach christlichem Kalender zumeist im Dezember) zur Erinnerung an die Neuweihe des Tempels in Jerusalem unter Judas Makkabäus im Jahre 164 v. Chr., auch zum Andenken an das Öl-Wunder im Tempel

Chasan (Plural: Chasonim) Kantor, Vorbeter

Chewra (Plural: Chewroth) **Kaddischa** Kranken- und Beerdigungs-Bruderschaft oder -Gesellschaft

Chuppa Baldachin, unter dem sich ein Paar während der Trauungszeremonie aufhält

Dekalog(-tafeln) die zehn Gebote, hier: meist im Zusammenhang mit den an bzw. in den Synagogen angebrachten ‚Gesetzestafeln‘

- Etablisement** → Ansetzung
- Extraordinarius** (auch: außerordentlicher Schutzjude) Inhaber eines nicht vererbaren → Schutzbriefes gemäß preußischem Generalreglement von 1750, der seinen Rechtstitel an seine Kinder nicht weitergeben konnte
- Geleitbrief** → Schutzbrief
- Genisa** Aufbewahrungsort z. B. für unbrauchbar gewordene Kultgeräte und religiöse Dokumente
- Hachschara** landwirtschaftliche bzw. handwerkliche Ausbildung der zum Großteil in kaufmännischen Berufen ausgebildeten Juden, Voraussetzung für die Einwanderung vermögensloser junger Juden in den 1930er Jahren nach Palästina
- Haganah** im Untergrund wirkende jüdische Selbstschutzorganisation (1920–1948) während der britischen Mandats Herrschaft in Palästina
- Halacha** jüdisches Religionsgesetz mit genauen Geboten für alle Lebensbereiche, Hauptbestandteil des → Talmud
- Haskala** Jüdische Aufklärungsbewegung (18./19. Jh.) in Mittel- und Osteuropa
- Hechaluz** Organisation zur Vorbereitung und zur beruflichen Ausbildung junger Juden für ein Leben in Palästina
- Heimeinkaufsvertrag** zur Deportation nach Theresienstadt vorgesehene Juden wurden ab 1942 gezwungen, einen solchen ‚Vertrag‘ mit der dem Reichssicherheitshauptamt unterstehenden ‚Reichsvereinigung der Juden in Deutschland‘ abzuschließen. Dadurch wurde der Eindruck erweckt, das Recht auf Unterkunft und Verpflegung in einem Altersheim erworben zu haben
- Iwrith** Neuhebräisch
- Jad** Thorazeiger, um die Thora beim Lesen nicht mit der Hand zu berühren
- Jeschiwa** Talmudhochschule
- Jom Kippur** Versöhnungstag (nach jüdischem Kalender am 10. Tischri, nach christlichem Kalender zumeist im September/Oktober), strenger Fast- und Bußtag, höchster Feiertag
- Judenhaus** während der nationalsozialistischen Diktatur Haus in jüdischem Besitz, in das nach dem ‚Gesetz über Mietverhältnisse mit Juden‘ vom 30. 4. 1939 Juden zwangseingewiesen wurden
- Judenvermögensabgabe** Zwangsabgabe (auch als ‚Sühneleistung‘ bezeichnet) für Juden mit mehr als 5000 RM Vermögen, zu zahlen nach dem Attentat auf den deutschen Legationsrat vom Rath bzw. nach dem Pogrom 1938
- Kaddisch** Gebet im Gottesdienst als Glaubensbekenntnis an den einen Gott; Trauergebet für das Seelenheil Verstorbener
- Kaschrut** Ritualvorschriften für die Zubereitung und den Genuss von Speisen und Getränken
- Kehilla** jüdische Gemeinde(versammlung)
- Koscher** den jüdischen Religions- und Ritualvorschriften genügend (u. a. Speise- und Schlachtvorschriften)
- Laubhüttenfest** → Sukkot
- Makkabi** zionistisch orientierter Sportverband, 1895 in verschiedenen Ländern, 1898 in Deutschland zur Erinnerung an Judas Makkabäus (2. vorchristliches Jahrhundert) gegründet
- Marks-Haindorf-Stiftung** 1825 von dem jüdischen Arzt Alexander Haindorf in Münster initiiertes Verein (seit 1866 Stiftung) zur Ausbildung jüdischer Lehrer (bis 1928) – mit angeschlossener jüdischer Volksschule – und zur Vermittlung von Juden in Handwerksberufe. Nach Ausschluss der Juden aus öffentlichen Schulen (nach dem Pogrom 1938) einzige jüdische Schule im weiten Umkreis
- Maskirbuch** → Memorbuch

- Mazza (Mazze)** ungesäuertes Brot, das während der → Pessach-Feiertage zur Erinnerung an den Auszug der Juden aus Ägypten gegessen wird
- Memorbuch** Gedenkbuch, u. a. Verzeichnis der Märtyrer (Opfer von Verfolgungen im Mittelalter)
- Mesusa** Schriftkapsel mit Auszügen aus dem 5. Buch Mose am rechten Türpfosten am und im Haus
- Mikwe** Tauchbecken zur rituellen Reinigung
- Minjan** nötige Mindestzahl von zehn religionsmündigen jüdischen Männern zur Abhaltung eines gemeinsamen Gottesdienstes
- Misrachfenster** Fenster in der Synagoge zum Anzeigen der Gebetsrichtung
- Mitzwa** (Plural: Mitzwot) Gebot, religiöse Pflicht
- Mohel** Beschneider
- Ordentlicher Schutzjude** → Ordinarius
- Ordinarius** (Ordentlicher Schutzjude) Inhaber eines vererbaren → Schutzbriefes gemäß preußischem Generalreglement von 1750, der seinen Rechtstitel (bei Aufbringung der geforderten Abgaben) zwischen 1750 und 1763 an eines bzw. nach 1763 an zwei seiner Kinder weitergeben konnte
- Pentateuch** die fünf Bücher Mose → Thora
- Pessach** Fest zur Erinnerung u. a. an die Befreiung des Volkes Israel aus ägyptischer Gefangenschaft (nach jüdischem Kalender vom 14. bis 21. Nisan, zumeist in zeitlicher Nähe zum christlichen Osterfest)
- Polenaktion** Abschiebung von ca. 15 000 bis 17 000 Juden polnischer Nationalität seit dem 27./28. Oktober 1938 über die deutsch-polnische Grenze nach Zbaszyn/Bentschen
- Rabbi** („Rebbe“) wird in den Quellen oft synonym für Lehrer oder Vorbeter verwendet; nicht gleichbedeutend mit → Rabbiner
- Rabbiner** Schriftgelehrter; geistiger Führer einer Gemeinde; Lehrer, Prediger, Seelsorger und Ausleger der Thora, entscheidet in religionsgesetzlichen Fragen auf der Basis der → Halacha. Er hat keine priesterlichen Aufgaben oder Rechte, sondern ist gleichberechtigtes Mitglied seiner Gemeinde
- Reichsbund jüdischer Frontsoldaten (RjF)** 1919 gegründete Organisation zur Wahrung soldatischer Tradition, für den Kampf gegen den Antisemitismus, zur Betreuung jüdischer Kriegsoffer und zur sportlichen Ertüchtigung; in den 1930er Jahren auch Förderung von Siedlungsbestrebungen, z. B. in Argentinien; Publikationsorgan ‚Der Schild‘ (1921–1938)
- Reichsfluchtsteuer** ursprünglich befristete Notverordnung der Regierung Brüning vom 8. 12. 1931 gegen Kapital- und Steuerflucht ins Ausland (gültig für alle Deutschen); während der Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft von jüdischen Emigranten erzwungene Abgabe
- Reichsvereinigung der Juden in Deutschland** Repräsentationsorgan der jüdischen Gemeinden und Vereine in Deutschland (1932/33). Änderung des ursprünglichen Namens („Reichsvertretung der deutschen Juden“) auf Anweisung der Behörden 1935 in ‚Reichsvertretung der Juden in Deutschland‘, im Februar 1939 in ‚Reichsvereinigung der Juden in Deutschland‘, die alle ‚Rassejuden‘ im Sinne der ‚Nürnberger Gesetze‘ umfasste; unterstand seit 1939 dem Reichssicherheitshauptamt
- Rosch ha-Schana** jüdisches Neujahrsfest; nach jüdischem Kalender am 1. (und 2.) Tischri, nach christlichem Kalender zumeist im September/Oktober
- Sabbat (Schabbat)** Ruhetag, beginnt am Freitagabend kurz vor Sonnenuntergang und endet bei Anbruch der Dunkelheit am Samstagabend
- Schabbesgoi** (Plural: Gojim) jiddische Bezeichnung für einen Nichtjuden, der am → Sabbat die für Juden nach den Religionsgesetzen verbotenen Arbeiten übernimmt, z. B. das Lichtanzünden

- Schächten** Schlachten nach ritueller Vorschrift, durchgeführt von einem diplomierten Schächter → Schochet
- Sch(e)ma Israel** („Höre Israel“) Bekenntnis der Einzigkeit Gottes; Gebet, das u. a. morgens und abends gesprochen wird
- Schochet** (Plural: Schochtim) Schächter → Schächten
- Schofar** Widderhorn, das vor allem im Synagogengottesdienst an → Rosch ha-Schana und an → Jom Kippur geblasen wird
- Schtadlan** Vertreter jüdischer Interessen
- Schutzbrief** (Geleitbrief) obrigkeitliches Dokument, das seinem Empfänger, einem → Schutzjuden bzw. vergeleiteten Juden, unter Vorbehalt der Einhaltung fiskalischer, religiöser und ökonomischer Bedingungen die Niederlassung gestattete und obrigkeitlichen Schutz in Aussicht stellte
- Schutzjude** jüdischer Haushaltsvorstand, der sich im Besitz eines → Schutzbriefes befand
- Seder** erster Abend des → Pessachfestes
- Sederteller** Zubehör beim Pessachmahl → Pessach
- Shoa** Bezeichnung für den an Juden durch die Nationalsozialisten verübten Völkermord
- Sicherungsanordnung** zur Sicherung der → Reichsfluchtsteuer wurde während der nationalsozialistischen Herrschaft bei vermeintlicher oder tatsächlicher Auswanderungsabsicht das Konto gesperrt, Geld konnte nur mit Genehmigung der Finanzbehörde für Sonderausgaben abgehoben werden
- Simchat Thora** letzter Tag des Laubhüttenfestes → Sukkot, Fest der Thorafreude zum Abschluss und Neubeginn der jährlichen Thoralesung
- Siwan** Neunter Monat des jüdischen Kalenders (Mai/Juni)
- Sofer** hier: Schreiber u. a. von Thorarollen
- Stolpersteine** vor dem letzten Wohnort von Juden in den Boden eingelassene Gedenktafeln aus Messing, mit denen der Künstler Gunter Demnig seit 1992 an NS-Opfer erinnert
- Sukka** Laubhütte unter freiem Himmel aus Zweigen und Flechtwerk, in der die Familie an → Sukkot ihre Mahlzeiten einnimmt
- Sukkot** Laubhüttenfest (u. a. Erntedankfest; nach jüdischem Kalender 15.–23. Tischri, nach christlichem Kalender zumeist im Oktober), sieben Tage, an denen sich die Familie überwiegend in der → Sukka aufhält
- Talmud** Zusammenstellung (Gesetzeskodex) verschiedener Auslegungen der → Thora
- Tefillin** Gebetsriemen, die religionsmündige jüdische Männer zum Morgengebet anlegen
- Thora** die fünf Bücher Mose → Pentateuch
- Thoranische/Thora(wand)schrank** → Aron hakodesch
- Thorarolle** Pergamentrolle mit der handgeschriebenen → Thora
- Vorgänger** in der Frühen Neuzeit Fürsprecher der Judenschaft auf Landesebene, verantwortlich gegenüber der Landesherrschaft
- Zedaka** verpflichtende Wohltätigkeit

Quellen und Literatur

von Kornelia Weidner

Aufgenommen sind Literatur und Quellenpublikationen, die in den Ortsartikeln verkürzt zitiert werden, sowie Werke mit ortsübergreifendem Bezug, auf die in den Ortsartikeln keine gesonderten Hinweise erfolgen.

Allgemeine Zeitung des Judenthums. Ein unparteiisches Organ für alles jüdische Interesse; Beilage, Der Gemeindebote, hg. von PHILIPPSON Ludwig u. a. (Leipzig/Berlin 1837–1922).

ALTMANN Bertold, The autonomous federation of Jewish Communities in Paderborn. In: Jewish Social Studies. History, culture and society, Vol. III (New York 1941) Nr. 2, S. 159–188.

DERS., Jews and the rise of capitalism. Economic, Theory and Practice in a Westphalian Community. In: Jewish Social Studies. History, culture and society, Vol. V (New York 1943) Nr. 2, S. 163–184.

DERS., Die Juden im ehemaligen Hochstift Paderborn zur Zeit des 17. und 18. Jahrhunderts (masch.schriftl. Diss. phil. Freiburg i.Br. 1924).

ARONSTEIN Fritz, Stammbaum der Familie Aronstein aus Büren (Berlin [1929]).

ASCHOFF Diethard, Unveröffentlichte westfälisch-jüdische Erinnerungen. In: WF 38 (1988) 257–265.

DERS., Geschichte der Juden in Westfalen im Mittelalter (= Geschichte und Leben der Juden in Westfalen 5) (Berlin u. a. 2006).

DERS., Zur Geschichte der Juden in Westfalen. Anmerkungen zum Forschungsstand. In: WF 36 (1986) 136–146.

DERS., Holocaust in Augenzeugenberichten westfälischer Juden. In: WF 38 (1988) 244–256.

DERS., Die Juden in Westfalen zwischen Schwarzem Tod und Reformation (1350–1530). Studien zur Geschichte der Juden in Westfalen. In: WF 30 (1980) 78–106.

DERS., Judenkennzeichnung und Judendiskriminierung in Westfalen bis zum Ende des Alten Reiches. In: Aschkenas. Zeitschrift für Geschichte und Kultur der Juden 3 (1993) 15–47.

DERS., Ein schwerer Neubeginn – Westfälische Juden zwischen Reformation und Dreißigjährigem Krieg. In: MENNEKEN/ZUPANCIC, Jüdisches Leben in Westfalen 38–47.

DERS., Das Pestjahr 1350 und die Juden in Westfalen. In: WZ 129 (1979) 57–67.

DERS., Die westfälischen Vereine für jüdische Geschichte und Literatur im Spiegel ihrer Jahrbücher (1899–1920). In: FREIMARK Peter/RICHTERING Helmut (Hg.), Gedenkschrift für Bernhard Brillung (= Hamburger Beiträge zur Geschichte der deutschen Juden 14) (Hamburg 1988) 218–245.

DERS., Zum jüdischen Vereinswesen in Westfalen. In: WF 39 (1989) 127–157.

DERS., Autobiographische Zeugnisse westfälischer Juden über ihre Deportation und KZ-Haft. In: HERZIG/TEPPE/DETERMANN, Verdrängung und Vernichtung 169–214.

BAJOHR Stefan (Hg.), Archiv aus Stein. Jüdisches Leben und jüdische Friedhöfe in Nordrhein-Westfalen (Oberhausen 2005).

BARKAI Avraham, „Wehr Dich!“ Der Centralverein Deutscher Staatsbürger Jüdischen Glaubens (C. V.) 1893–1938 (München 2002).

DERS., Jüdische Minderheit und Industrialisierung. Demographie, Berufe und Einkommen der Juden in Westdeutschland 1850–1914 (= Schriftenreihe wissenschaftlicher Abhandlungen des Leo-Baeck-Instituts 46) (Tübingen 1988).

- DERS., Die sozio-ökonomische Situation der Juden in Rheinland-Westfalen zur Zeit der Industrialisierung (1850–1910). In: DÜWELL Kurt (Hg.), Rheinland-Westfalen im Industriezeitalter. Beiträge zur Landesgeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts, Bd. 2: Von der Reichsgründung bis zur Weimarer Republik (Wuppertal 1984) 86–106.
- BAUMEIER Stefan/STIEWE Heinrich (Hg.), Die vergessenen Nachbarn. Juden auf dem Lande im östlichen Westfalen (= Schriften des Westfälischen Freilichtmuseums Detmold – Landesmuseum für Volkskunde 24) (Bielefeld 2006).
- BECKMANN Volker, Die jüdische Bevölkerung der Landkreise Lübbecke und Halle i.W. Vom Vormärz bis zur Befreiung vom Faschismus (1815–1945) (Lage 2001).
- DERS., Jüdische Bürger im Amt Versmold. Deutsch-jüdische Geschichte im westlichen Ravensberger Land. Im Auftrag der Stadt Versmold hg. und eingeleitet von WESTHEIDER Rolf (Bielefeld 1998).
- Berichte über die Marks-Haindorf'sche Stiftung zur Bildung von Elementarlehrern und Beförderung von Handwerken und Künsten unter den Juden, hg. von dem Kuratorium der gedachten Stiftung 1–46 (Münster 1827–1911/13).
- Biographisches Handbuch der Rabbiner, T. 1: Rabbiner der Emanzipationszeit in den deutschen, böhmischen und großpolnischen Ländern 1781–1871, 2 Bde., bearb. v. WILKE Carsten (München 2004); T. 2: Die Rabbiner im Deutschen Reich 1871–1945, 2. Bde., bearb. v. JANSEN Katrin Nele (München 2009).
- BIRKMANN Günter/STRATMANN Hartmut, Bedenke vor wem du stehst. 300 Synagogen und ihre Geschichte in Westfalen und Lippe. Unter Mitarbeit von Thomas Kohlpoth und Dieter Obst (Essen 1998).
- BRADÉ Anna-Christine (Hg.), Ich dachte, sie wären tot. NS-Mahnmale und Erinnerungsprozesse in Ostwestfalen-Lippe (Bielefeld 1997).
- BRILLING Bernhard, Urkundliche Nachweise über die ersten Ansiedlungen der Juden in den westfälischen Städten des Mittelalters (bis 1350). In: WF 12 (1959) 142–161.
- DERS., Das jüdische Schulwesen in Westfalen im 19. Jahrhundert (Ein Kapitel aus dem Kampf um die Gleichberechtigung der jüdischen Religion). In: Udim. Zeitschrift der Rabbinerkonferenz in der Bundesrepublik Deutschland 5 (1974/75) 11–45.
- DERS., Abraham Sutro (1784–1869). In: WZ 123 (1973) 51–64.
- DERS., Die jüdischen Gemeinden. In: KOHL Wilhelm (Hg.), Westfälische Geschichte, Bd. 2: Das 19. und das 20. Jahrhundert. Politik und Kultur (= Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen XLIII) (Münster 1983) 417–430.
- BROCKE Michael (Hg.), Feuer an Dein Heiligtum gelegt. Zerstörte Synagogen 1938 Nordrhein-Westfalen, erarb. v. Salomon Ludwig Steinheim-Institut für Deutsch-Jüdische Geschichte (= Gedenkbuch der Synagogen Deutschland 1938) (Bochum 1999).
- BRÜCKHAUS Margarete (Bearb.), Inventar der Lippischen Reichskammergerichtsakten, Bd. 2: M–Z, Indices (= Veröffentlichungen der Staatlichen Archive des Landes NRW, Reihe A: Inventare staatlicher Archive 2,2. Das Staatsarchiv Detmold und seine Bestände) (Detmold 1997).
- BRUNS Alfred (Bearb.), Handbuch der Kommunalarchive in Nordrhein-Westfalen, T. 2: Landesteil Westfalen-Lippe (= Westfälische Quellen und Archivpublikationen 21) (Münster 1996).
- CZESCHICK Wolfram, Auf nach Amerika! Beiträge zur Amerika-Auswanderung des 19. Jahrhunderts aus dem Paderborner Land und zur Wiederbelebung der historischen Beziehungen im 20. Jahrhundert, Bd. 2: Auswanderer des 19. Jahrhunderts aus den Kreisen Büren und Paderborn (Paderborn 1999).
- C.[entral]-V.[erein]-Zeitung. Blätter für Deutschtum und Judentum. C. V.-Zeitung. Organ des Central-Vereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens (Berlin 1922–1938).

- DEVENTER Jörg, Das Abseits als sicherer Ort? Jüdische Minderheit und christliche Gesellschaft im Alten Reich am Beispiel der Fürstabtei Corvey (1550–1807) (= Forschungen zur Regionalgeschichte 21) (Paderborn 1996).
- DERS., „Dies Buch ist die Heimat“. Westfalia Judaica im Leo Baeck Institut in New York. In: WF 43 (1993) 747–761.
- DERS., Das westfälische Land- und Kleinstadtjudentum in der Frühen Neuzeit. In: MENNEKEN/ZUPANCIC, Jüdisches Leben in Westfalen 48–56.
- DIAMANT Adolf, Jüdische Friedhöfe in Deutschland. Eine Bestandsaufnahme (Frankfurt a. M. 1982).
- DERS., Geschändete jüdische Friedhöfe in Deutschland 1945–1980. Anlage zur Dokumentation Jüdische Friedhöfe in Deutschland – eine Bestandsaufnahme (Frankfurt 1982).
- DERS., Geschändete jüdische Friedhöfe in Deutschland 1945 bis 1999 (Potsdam 2000).
- DERS., Zerstörte Synagogen im November 1938. Eine Bestandsaufnahme (Frankfurt a. M. 1978).
- ENGLBERT Günther/KÖTZ Ilse (Bearb.), Die Bestände des Personenstandsarchivs Detmold bis 1874/1875 (= Veröffentlichungen der Staatlichen Archive des Landes NRW, Reihe B, Bd. 5) (Detmold 1975, 2. Aufl. 1991 unter dem Titel: Die Bestände des Nordrhein-Westfälischen Personenstandsarchivs Westfalen-Lippe bis 1874/75).
- FAASSEN Dina van, Jüdisches Frauenleben in Lippe bis 1858. In: Lippische Mitteilungen aus Geschichte und Landeskunde 62 (1993) 129–160.
- DIES., „... wegen Ab- und Ausweisung allerhand liederlichen Gesindels“. Obrigkeitliche Ziele und Methoden bei der Abwehr vagierender Randgruppen und ihre Diskrepanz zur Realität. In: Aschkenas. Zeitschrift für Geschichte und Juden der Kultur 9 (1999) H. 2, S. 405–429.
- DIES., „Das Geleit ist kündbar“. Quellen und Aufsätze zum jüdischen Leben im Hochstift Paderborn von der Mitte des 17. Jahrhunderts bis 1802 (= Historische Schriften des Kreismuseums Wewelsburg 3) (Essen 1999).
- DIES., Die lippischen Juden zur Zeit Simons VI. und Simons VII. In: AKK. Architektur-, Kunst- und Kulturgeschichte in Nord- und Westdeutschland 5 (1994) H. 1, S. 3–13 u. H. 2, S. 43–50.
- DIES., Landjuden in Lippe (1800 – 1930). In: BAUMEIER/STIEWE (Hg.), Die vergessenen Nachbarn 161–172.
- DIES., Landjuden im Paderborner und Corveyer Land (1800 – 1930). In: BAUMEIER/STIEWE (Hg.), Die vergessenen Nachbarn 121–133.
- DIES., Juden im Paderborner Land im 17. und 18. Jahrhundert (= Themenhefte des Historischen Museums des Hochstifts Paderborn) (Wewelsburg 2000).
- DIES., „Hier ist ein kleiner Ort und eine kleine Gegend“. Hofjuden in Lippe. In: RIES Rotraud/BATTENBERG J. Friedrich (Hg.), Hofjuden. Ökonomie und Interkulturalität. Die jüdische Wirtschaftselite im 18. Jahrhundert (= Hamburger Beiträge zur Geschichte der deutschen Juden 25) (Hamburg 2002) 289–306.
- DIES., Vom Schächten und Schlachten. Die Entwicklung der jüdischen Metzgerei in Lippe. In: Lippische Mitteilungen aus Geschichte und Landeskunde 63 (1994) 85–129.
- DIES./HARTMANN Jürgen, „... dennoch Menschen von Gott erschaffen“. Die jüdische Minderheit in Lippe von den Anfängen bis zur Vernichtung. Katalog und Arbeitsbuch zur Wanderausstellung (Bielefeld 1991).
- FRANKEMÖLLE Hubert (Hg.), Opfer und Täter. Zum nationalsozialistischen und antijüdischen Alltag in Ostwestfalen-Lippe (Bielefeld 1990).
- FREUDENTHAL Max, Leipziger Messgäste. Die jüdischen Besucher der Leipziger Messen in den Jahren 1675 bis 1764 (= Schriften der Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaft des Judentums 29) (Frankfurt a. M. 1928).

- Führer durch die jüdische Gemeindeverwaltung und Wohlfahrtspflege in Deutschland, 1932–1933, hg. von der Zentralwohlfahrtsstelle der deutschen Juden (Berlin 1932); Nachdruck in: MEYER, Aus Geschichte und Leben der Juden in Westfalen 159–185.
- GATZEN Helmut, Jüdische Friedhöfe. Zur Erinnerung ein Stein aufs Grab. In: Heimatjahrbuch Kreis Gütersloh 1989 (1988) 29–34.
- Gedenkbuch. Opfer der Verfolgung der Juden unter der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft in Deutschland 1933–1945, bearb. vom Bundesarchiv Koblenz und dem Internationalen Suchdienst, Arolsen: URL: <http://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch/> [letzter Zugriff: 10. 10. 2012]
- Gedenkbuch an den deutsch-französischen Krieg von 1870–71 für die deutschen Israeliten, hg. von der Redaktion der Allgemeinen Zeitung des Judenthums (Bonn 1871).
- Gemeindelexikon für den Freistaat Preußen. Nach dem endgültigen Ergebnis der Volkszählung vom 16. Juni 1925 und anderen amtlichen Quellen unter Zugrundelegung des Gebietsstandes vom 1. März 1931, bearb. vom Preußischen Statistischen Landesamt XI: Provinz Westfalen (Berlin 1931).
- Gemeindelexikon für die Provinz Westfalen. Auf Grund der Materialien der Volkszählung vom 2. Dezember 1895 und anderer amtlicher Quellen mit einem Anhang, betreffend die Fürstentümer Waldeck und Pyrmont, bearb. vom Königlichen statistischen Bureau (= Gemeindelexikon für das Königreich Preußen X) (Berlin 1897).
- Die Gemeinden und Gutsbezirke der Provinz Westfalen und ihre Bevölkerung. Nach den Urmaterialien der allgemeinen Volkszählung vom 1. December 1871, bearb. vom Königlichen Statistischen Bureau (= Die Gemeinden und Gutsbezirke des Preussischen Staates und ihre Bevölkerung IX) (Berlin 1874).
- Germania Judaica I: Von den ältesten Zeiten bis 1238, hg. von ELBOGEN Ismar/FREIMANN Aron/TYKOCINSKI Haim (Breslau 1934, ND Tübingen 1963); II/1: Von 1238 bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts. Aachen – Luzern, hg. von AVNERI Zvi (Tübingen 1968); II/2: Von 1238 bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts. Maastricht – Zwolle, hg. von AVNERI Zvi (Tübingen 1968); III/1: 1350–1519. Ortschaftsartikel Aach – Lychen, hg. von MAIMON Arye (Tübingen 1987); III/2: 1350–1519. Ortschaftsartikel Mährisch-Budwitz – Zwolle, hg. von Maimon Arye u. a. (Tübingen 1995) u. III/3: Gebietsartikel, Einleitungsartikel und Indices, hg. von MAIMON Arye u. a. (Tübingen 2003).
- GRUNWALD Max, Altjüdisches Gemeindeleben. In: Mitteilungen zur jüdischen Volkskunde 15 (1912) H. 1, S. 1–4 u. 74–88 sowie 20 (1918) H. 3, S. 55–64.
- GUENTER Michael, Die Juden in Lippe von 1648 bis zur Emanzipation 1858 (= Sonderveröffentlichungen des Naturwissenschaftlichen und Historischen Vereins für das Land Lippe 20) (Detmold 1973).
- GUTMANN Joseph, Von Westfalen nach Berlin. Lebensweg und Werk eines jüdischen Pädagogen, bearb. von MEYER Hans (= Documenta judaica 5) (Haifa 1978).
- HAMMER-SCHENK Harold, Synagogen in Deutschland. Geschichte einer Baugattung im 19. und 20. Jahrhundert (1780–1933), 2 Teile (= Hamburger Beiträge zur Geschichte der Deutschen Juden 8) (Hamburg 1981).
- Handbuch der Historischen Stätten Deutschlands: Nordrhein-Westfalen (Neubearbeitung), hg. durch die Landschaftsverbände Rheinland und Westfalen-Lippe v. GROTEN Manfred/JOHANEK Peter/REININGHAUS Wilfried/WENSKY Margret (Münster 2006).
- Handbuch der jüdischen Gemeindeverwaltung (und Wohlfahrtspflege), hg. vom Bureau des Deutsch-Israelitischen Gemeindebundes (und von der Zentralwohlfahrtsstelle der deutschen Juden) (Berlin 1907; 1911; 1913; 1924/25).
- HARDING Elizabeth, Genealogie und Schriftlichkeit als soziale Praxis. Obrigkeitliche Quellen zur jüdischen Geschichte der Frühen Neuzeit in Ostwestfalen und Lippe. In: JOERGENS Bettina (Hg.), Jüdische Genealogie im Archiv, in der Forschung und digital. Quellenkunde und Erinnerung (= Veröffentlichungen des Landesarchivs Nordrhein-Westfalen 41) (Essen 2011) 51–67.

- HARTMANN Jürgen, Der Bestand „Landesverband der Synagogengemeinden in Lippe“ im Zentralarchiv zur Erforschung der Geschichte der Juden in Deutschland. In: Rosenland. Zeitschrift für lippische Geschichte 9 (2009) 15–19. URL: <http://www.rosenland-lippe.de/Rosenland-09.pdf> [letzter Zugriff: 10. 10. 2012]
- DERS., Die Denkschrift des Detmolder Lehrers und Predigers Moritz Rülff über die Synagogen und Friedhöfe in Lippe 1936/37. In: Rosenland. Zeitschrift für lippische Geschichte 9 (2009) 20–38. URL: <http://www.rosenland-lippe.de/Rosenland-09.pdf> [letzter Zugriff: 10. 10. 2012].
- DERS., Von den Nationalsozialisten während des Pogroms 1938 beschlagnahmte Akten und Kultgegenstände jüdischer Gemeinden in Lippe. Zum Hintergrund eines fast 50 Jahre verschollenen Aktenbestandes. In: Rosenland. Zeitschrift für Lippische Geschichte 1(2005) 20–28. URL: <http://www.rosenland-lippe.de/rosenland-01.pdf> [letzter Zugriff: 10. 10. 2012]
- HAVERKAMP Alfred (Hg.), Geschichte der Juden im Mittelalter von der Nordsee bis zu den Südalpen. Kommentiertes Kartenwerk (= Forschungen zur Geschichte der Juden, Abt. A: Abhandlungen 14), T. 1: Kommentarband; T. 2: Ortskatalog; T. 3: Karten (Hannover 2002).
- HEPP Michael (Hg.), Die Ausbürgerung deutscher Staatsangehöriger 1933–45 nach den im Reichsanzeiger veröffentlichten Listen, 3 Bde. (München u. a. 1985, 1988).
- HERMES Hermann, Deportationsziel Riga. Schicksale Warburger Juden (Warburg 1982, 2. Aufl. (= Warburger Schriften 1) Warburg 1993).
- DERS., Die Reichskristallnacht 1938 im Raum Warburg: Eine Materialsammlung (Calenberg 1978).
- HERZIG Arno, Von der Aufklärung zur Emanzipation. In: Menneken/Zupancic, Jüdisches Leben in Westfalen 75–90.
- DERS., Berührungspunkte und Konfliktzonen von jüdischer Minderheit und christlicher Gesellschaft im 18. Jahrhundert am Beispiel der beiden westfälischen Kleinstaaten Paderborn und Limburg. In: FREIMARK Peter/RICHTERING Helmut (Hg.), Gedenkschrift für Bernhard Brilling (= Hamburger Beiträge zur Geschichte der deutschen Juden 14) (Hamburg 1988) 150–189.
- DERS., Die westfälischen Juden im Modernisierungsprozeß. In: VOLKOV Shulamit (Hg.), Deutsche Juden und die Moderne (= Schriften des Historischen Kollegs: Kolloquien 25) (München 1994) 95–118.
- DERS., Judentum und Emanzipation in Westfalen (= Veröffentlichungen des Provinzialinstituts für Westfälische Landes- und Volkskunde, Reihe 1: Wirtschafts- und Verkehrswissenschaftliche Arbeiten 17) (Münster 1973).
- DERS., Die Problematik christlich-jüdischen Zusammenlebens in Westfalen und Lippe während des Mittelalters und in der Neuzeit. In: RODEKAMP Volker (Hg.), Jüdisches Leben. Katalog zur kulturhistorischen Ausstellung (= Jüdisches Leben – Religion und Alltag, Bd. 2: Aspekte der Vergangenheit) (Gütersloh 1988) 79–88.
- DERS. (Bearb.), Jüdische Quellen zur Reform und Akkulturation der Juden in Westfalen (= Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen, XLV: Quellen und Forschungen zur jüdischen Geschichte in Westfalen 1) (Münster 2005).
- DERS./TEPPE Karl/DETERMANN Andreas (Hg.), Verdrängung und Vernichtung der Juden in Westfalen (= Forum Regionalgeschichte 3) (Münster 1994).
- ILISCH Peter/SCHWEDE Arnold, Das Münzwesen im Stift Corvey 1541–1794 (= Studien und Quellen zur westfälischen Geschichte 58; Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen 11,3; Arbeiten zur Geld- und Münzgeschichte Westfalens 3) (Paderborn 2007).
- Israelitisches Familienblatt (Hamburg 1898–1938).
- JEHLE Manfred (Hg.), Die Juden und die jüdischen Gemeinden Preußens in amtlichen Enquêtes des Vormärz, 4 Teile (= Einzelveröffentlichungen der Historischen Kom-

- mission zu Berlin 82), T. 3: Enquête des Ministeriums der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten über die Kultus-, Schul- und Rechtsverhältnisse der jüdischen Gemeinden in den preußischen Provinzen 1843–1845: Provinzen Posen, Schlesien, Sachsen, Westfalen (München 1998).
- Die Juden als Soldaten, hg. von dem Comité zur Abwehr antisemitischer Angriffe in Berlin (= Die Juden in Deutschland II) (Berlin 1896).
- Die jüdischen Gefallenen des deutschen Heeres, der deutschen Marine und der deutschen Schutztruppen 1914–1918. Ein Gedenkbuch, hg. vom Reichsbund Jüdischer Frontsoldaten (Berlin 1932; ND Moers 1979).
- KISTENICH Johannes/KLOSE Dieter, 9. 11. 1938. Reichspogromnacht in Ostwestfalen-Lippe (o. O., o. J. [Detmold 2008]).
- KLARE Andreas, Das Amt Borgentreich und seine Gemeinden im „Dritten Reich“ 1933–1945 (unveröffentlichte Staatsexamensarbeit an der Uni/GH, Paderborn 1996).
- KOHNKE Meta (Bearb.) → Quellen zur Geschichte der Juden in den Archiven der neuen Bundesländer
- KOLLATZ Thomas, Westfälisches Judentum zwischen Reform und Orthodoxie im 19. Jahrhundert. In: MENNEKEN/ZUPANCIC, Jüdisches Leben in Westfalen 98–108.
- KOSCHE Rosemarie, Studien zur Geschichte der Juden zwischen Rhein und Weser im Mittelalter (= Forschungen zur Geschichte der Juden, Abt. A: Abhandlungen 15) (Hannover 2002).
- KRAFT Hildegard, Die rechtliche, wirtschaftliche und soziale Lage der Juden im Hochstift Paderborn. In: WZ 94 (1938) 101–204.
- KULKA Otto Dov/JÄCKEL Eberhard (Hg.), Die Juden in den geheimen NS-Stimmungsberichten 1933–1945 (= Schriften des Bundesarchivs 62), mit CD-Rom (Düsseldorf 2004).
- LAZARUS Felix, Judenbefehlshaber, Obervorgänger und Landrabbiner in [sic] Münsterland. In: Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judentums 80 N. F. Jg. 44 (Breslau 1936).
- DERS., Das Königlich Westphälische Konsistorium der Israeliten, nach meist unbenützten Quellen (Pressburg 1914).
- LINNEMEIER Bernd-Wilhelm, Innerjüdische Alltagskonflikte der Frühen Neuzeit im Spiegel der obrigkeitlichen Überlieferung Ostwestfalens. In: SIEGERT Folker (Hg.), Grenzgänge. Menschen und Schicksale zwischen jüdischer, christlicher und deutscher Identität. Festschrift für Diethard Aschoff (= Münsteraner Judaistische Studien 11) (Münster 2002) 142–160.
- DERS., Jüdische Handelstätigkeit im Spiegel der Mindener Messe-Rapporte von 1803: Ein Beitrag zur jüdischen Wirtschaftsgeschichte Nordwestdeutschlands gegen Ende des Alten Reiches. In: Westfalen. Hefte für Geschichte, Kunst und Volkskunde 84 (2006) 65–104.
- DERS., „Ob man dich oder einen Hund dohtsticht, ist ein Thun“. Christlich-jüdische Konfrontationen im frühneuzeitlichen Alltagsleben Westfalens. In: KRUG-RICHTER Barbara/MOHRMANN Ruth-E. (Hg.), Praktiken des Konfliktaustrags in der frühen Neuzeit (= Symbolische Kommunikation und gesellschaftliche Wertesysteme. Schriftenreihe des Sonderforschungsbereichs 496, Bd. 6) (Münster 2004) 21–78.
- DERS., Die Juden im kleinstädtisch-ländlichen Wirtschaftsgefüge der frühneuzeitlichen Region Westfalen. In: Rheinisch-westfälische Zeitschrift für Volkskunde 52 (2007) 33–70.
- DERS., Jüdisches Leben im Alten Reich. Stadt und Fürstentum Minden in der Frühen Neuzeit (= Studien zur Regionalgeschichte 15) (Bielefeld 2002).
- DERS., „Da Wohlthaten die Stützen der Welt sind ...“. Die „Zunft der Heiligkeit“ jüdischer Jungesellen und Knechte zu Neuenkirchen und ihre Nachfolgerin. Ein Beitrag

- zur inneren Verfassung jüdischer Landgemeinden Ostwestfalens im 18. Jahrhundert. In: Rheinisch-Westfälische Zeitschrift für Volkskunde 46 (2001) 241–274.
- DERS./KOSCHE Rosemarie, „Darum, meine lieben Söhne, gedenkt, daß es Gott der Allmächtige so mit uns haben will, daß wir so zerstreut sind ...“. Jüdische Privatkorrespondenzen des mittleren 16. Jahrhunderts aus dem nordöstlichen Westfalen. In: Aschenas. Zeitschrift für Geschichte und Kultur der Juden 8 (1998) H. 2, S. 275–324.
- MEINERS Werner (Hg.), Konversionen von Juden zum Christentum in Nordwestdeutschland. Vorträge des Arbeitskreises Geschichte der Juden in der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen (= Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen 246) (Hannover 2009).
- MENNEKEN Kirsten/ZUPANCIC Andrea (Hg.), Jüdisches Leben in Westfalen. Eine Ausstellung der Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit Dortmund e. V. in Kooperation mit dem Museum für Kunst und Kulturgeschichte Dortmund ... (Essen 1998).
- MEYER Hans Chanoch (Hg.), Aus Geschichte und Leben der Juden in Westfalen. Eine Sammelschrift (Frankfurt a. M. 1962).
- MEYNERT Joachim, Was vor der „Endlösung“ geschah. Antisemitische Ausgrenzung und Verfolgung in Minden-Ravensberg 1933–1945 (= Geschichte des Holocaust 1) (Münster 1988).
- DERS. (Hg.), Ein Spiegel des eigenen Ich. Selbstzeugnisse antisemitisch Verfolgter (Brackwede 1988).
- DERS./KLÖNNE Arno (Hg.), Verdrängte Geschichte: Verfolgung und Vernichtung in Ostwestfalen 1933–1945 (Bielefeld 1986).
- DERS. / MINNINGER Monika/SCHÄFFER Friedhelm, Antisemitisch Verfolgte, registriert in Bielefeld 1933–45. Eine Dokumentation jüdischer Einzelschicksale (= Bielefelder Beiträge zur Stadt- und Regionalgeschichte 4) (Bielefeld 1985).
- MINNINGER Monika, Frau in einer bürgerlichen Minderheit. Bielefelder Jüdinnen ca. 1850–1933. In: BREHMER Ilse/JACOBI-DITTRICH Juliane (Hg.), Frauenalltag in Bielefeld (Bielefeld 1986) 145–200.
- DIES., Gleichberechtigte Bürger? Zur behördlichen Umsetzung der neuen Judengesetzgebung in den westlichen Distrikten des Königreichs Westphalen. In: DETHLEFS Gerd (Hg.), Modell und Wirklichkeit. Politik, Kultur und Gesellschaft im Großherzogtum Berg und im Königreich Westphalen (Paderborn 2008) 337–358.
- DIES., „...olim Judaeus“. Jüdische Konvertiten in Ostwestfalen und Lippe 1480–1800. In: ALTENBEREND Johannes (Hg.), Kloster – Stadt – Region. Festschrift für Heinrich Rütting (= Sonderveröffentlichung des Historischen Vereins für die Grafschaft Ravensberg 10) (Bielefeld 2002) 265–289.
- DIES., Ostwestfälische Juden zwischen Emanzipation, Kultusreform und Revolution. In: VOGELANG Reinhard/WESTHEIDER Rolf, Eine Region im Aufbruch. Die Revolution von 1848/49 in Ostwestfalen-Lippe (= Sonderveröffentlichung des Historischen Vereins für die Grafschaft Ravensberg 9) (Bielefeld 1998) 159–190.
- MITSCHE-BUCHHOLZ Gudrun, Gedenkbuch für die Opfer der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft in Detmold (= Panu Derech 19; zugleich: Quellen zur Regionalgeschichte 7) (Bielefeld 2001).
- MÖLLENHOFF, Gisela/SCHLAUTMANN-OVERMEYER, Rita, Jüdische Familie in Münster 1918–1945, T. 1: Biographisches Lexikon (Münster 1995); T. 2,1: Abhandlungen und Dokumente 1918–1935 (Münster 1998); 2,2: Abhandlungen und Dokumente 1935–1945 (Münster 2001).
- MÜLLER Friedrich, Westfälische Auswanderer im 19. Jahrhundert – Auswanderung aus dem Regierungsbezirk Minden, T. I: 1816–1900 (Erlaubte Auswanderung) (= Beiträge zur westfälischen Familienforschung 38/39) (Münster 1981, 2. Aufl. 1984); T. II:

- Heimliche Auswanderung 1814–1900 (= Beiträge zur westfälischen Familienforschung 47/48) (Münster 1992).
- MÜLLER Wolfgang, Gartenstraße 6. Zur Geschichte eines Detmolder „Judenhauses“ und seiner Bewohner (= Panu Derech 7) (2. Aufl. Detmold 2001).
- MUHS Rudolf, Zur Geschichte der jüdischen Gemeinden und Synagogen im Raum Höxter-Warburg vor 1933. In: Jahrbuch Kreis Höxter 1989 (1988) 211–228.
- DERS., Zwischen Schutzherrschaft und Gleichberechtigung. Die Juden im Hochstift Paderborn um 1800 (= Heimatkundliche Schriftenreihe der Volksbank Paderborn 16) (Paderborn 1985).
- DERS., Synagogen im Kreis Höxter und ihre Zerstörung am 10. November 1938. In: Jahrbuch Kreis Höxter 1988 (1987) 229–246.
- NAARMANN Margit, „Am meisten gedrückt sind die Bauern im Kreise Warburg“. Zur Entstehung des Stereotyps vom „Judenwucher“. In: BAUMEIER/STIEWE (Hg.), Die vergessenen Nachbarn 149–160.
- DIES., Ende und Neuanfang. Zum Schicksal der ländlichen Juden im Hochstift Paderborn 1933–1945. In: BAUMEIER/STIEWE (Hg.), Die vergessenen Nachbarn 237–262.
- DIES., Die Paderborner Juden 1802–1945. Emanzipation, Integration und Vernichtung. Ein Beitrag zur Geschichte der Juden in Westfalen im 19. und 20. Jahrhundert (= Paderborner Historische Forschungen 1) (Paderborn 1988).
- DIES., „Von ihren Leuten wohnt hier keiner mehr“. Jüdische Familien in Paderborn in der Zeit des Nationalsozialismus (= Paderborner Historische Forschungen 7) (Köln 1998).
- DIES., Ländliche Massenarmut und „jüdischer Wucher“. Zur Etablierung eines Stereotyps. In: GREVELHÖRSTER Ludger/MARON Wolfgang (Hg.), Region und Gesellschaft im Deutschland des 19. und 20. Jahrhunderts. Studien zur neueren und westfälischen Landesgeschichte. Karl Hüser zum 65. Geburtstag (= Paderborner Historische Forschungen 6) (Paderborn 1995) 128–149.
- DIES., Der Novemberpogrom 1938 in Stadt und Region Paderborn im Spiegel der amtlichen Berichterstattung. Aus Anlaß der 60jährigen Wiederkehr des Pogroms 1938 in Verbindung mit der Erarbeitung einer Collage zum Pogrom 1938 in Paderborn aus den Ermittlungs- und Gerichtsakten zum Synagogenbrandprozeß (Paderborn 1998).
- NIEDERMEIER Ursula, Lippisches Judenrecht und der Schutz der Juden in den Zivilprozessen der lippischen Obergerichte im 19. Jahrhundert (= Europäische Hochschulschriften, Reihe II: Rechtswissenschaft 4351) (Frankfurt a. M. 2006).
- OBENAUSS Herbert in Zusammenarbeit mit BANKIER David/FRAENKEL Daniel (Hg.), Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinden in Niedersachsen und Bremen, 2 Bde. (Göttingen 2005–2006).
- PARTINGTON Gustav, Betteljuden in Lippe. In: ARNDT Johannes/NITSCHKE Peter (Hg.), Kontinuität und Umbruch in Lippe: Sozialpolitische Verhältnisse zwischen Aufklärung und Restauration 1750–1820 (= Lippische Studien 13) (Detmold 1994) 253–272.
- PHILIPPSON, Martin, Der Anteil der jüdischen Freiwilligen an dem Befreiungskriege 1813 und 1814. In: Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judentums, N. F., Jg. 13 (1906) 1–21.
- POHLMANN Klaus, Juden im Kleinstaat Lippe. Die Anfänge der Emanzipation (1780–1820). In: Aschkenas. Zeitschrift für Geschichte und Kultur der Juden 6 (1997) 455–496.
- DERS., Juden in Lippe in Mittelalter und Früher Neuzeit. Zwischen Pogrom und Vertreibung 1350–1614 (= Panu Derech 13) (Detmold 1995).
- DERS., Das jüdische Schulwesen in Lippe im 19. und 20. Jahrhundert. In: Lippische Mitteilungen aus Geschichte und Landeskunde 57 (1988) 251–341.

- DERS., Vom Schutzjuden zum Staatsbürger jüdischen Glaubens. Quellensammlung zur Geschichte der Juden in einem deutschen Kleinstaat (1650–1900) (= Lippische Geschichtsquellen 18) (Lemgo 1990).
- DERS., „Die bürgerliche Verbesserung der Juden“: Konzeption, Maßnahmen der Regierung und jüdische Initiativen. In: ARNDT Johannes/NITSCHKE Peter (Hg.), Kontinuität und Umbruch in Lippe: Sozialpolitische Verhältnisse zwischen Aufklärung und Restauration 1750–1820 (= Lippische Studien 13) (Detmold 1994) 273–303.
- DERS., „Die Verbreitung der Handwerke unter den Juden“. Zur Geschichte der jüdischen Handwerker in Lippe im 18. und 19. Jahrhundert (= Panu Derech 8) (Detmold 1993).
- PRACHT Elfi, Jüdisches Kulturerbe in Nordrhein-Westfalen. T. III: Regierungsbezirk Detmold (= Beiträge zu den Bau- und Kunstdenkmälern von Westfalen 1.1) (Köln 1998).
- PRÜTER-MÜLLER Micheline/SCHMIDT Peter Wilhelm A. (Hg.), Hugo Rosenthal (Josef Jashuvi). Lebenserinnerungen (= Panu Derech 18; zugleich: Quellen zur Regionalgeschichte 6) (Bielefeld 2000).
- PUVOGEL Ulrike/STANKOWSKI Martin, Gedenkstätten für die Opfer des Nationalsozialismus. Eine Dokumentation, Bd. I: Bundesländer Baden-Württemberg, Bayern, Bremen, Hamburg, Hessen, Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz, Saarland und Schleswig-Holstein (= Schriftenreihe der Bundeszentrale für Politische Bildung 245) (Bonn 1987, 2., überarb. und erw. Aufl. 1995 (= Reihe deutsche Vergangenheit, Stätten der Geschichte Berlins 125)) 485–644.
- Quellen zur Geschichte der Juden in den Archiven der neuen Bundesländer, hg. von JERSCH-WENZEL Stefi/RÜRUP Reinhard, Bd. II: Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, T. 1: Ältere Zentralbehörden bis 1808/10 und Brandenburg-Preussisches Hausarchiv, bearb. von KOHNKE Meta (München 1999); Bd. V: Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, T. 2: Sonderverwaltungen der Übergangszeit 1806–1850 ..., bearb. von METSCHIES Kurt u. a. (München 2000); Bd. VI: Stiftung „Neue Synagoge Berlin – Centrum Judaicum“, 2 Teile, bearb. von WELKER Barbara u. a. (München 2001).
- REEKERS Stephanie/SCHULZ Johanna, Die Bevölkerung in den Gemeinden Westfalens 1818–1950 (Dortmund 1952).
- REININGHAUS Wilfried (Bearb.), Territorialarchive von Minden, Ravensberg, Tecklenburg, Lingen und Herford (= Veröffentlichungen der Staatlichen Archive des Landes Nordrhein-Westfalen, Reihe A: Inventare staatlicher Archive: Das Staatsarchiv Münster und seine Bestände 5) (Münster 2000).
- ROHDE Saskia, Zwischen Verfolgung und Shoah. Die Zerstörung der Synagogen in Westfalen. In: HERZIG/TEPPE/DETERMANN (Hg.), Verdrängung und Vernichtung 76–90.
- ROST Ellen/ALLENDORF Otmar/MÜLLER Rolf-Dietrich (Hg.), Auf nach Amerika! Beiträge zur Amerika-Auswanderung des 19. Jahrhunderts aus dem Paderborner Land und zur Wiederbelebung der historischen Beziehungen im 20. Jahrhundert, Bd. 1: Stadt Paderborn (Paderborn 1994).
- RÜTER Karin Kristin/HAMPEL Christian, Die Judenpolitik in Deutschland 1933–1945 unter besonderer Berücksichtigung von Einzelschicksalen jüdischer Bürger der Gemeinden Minden, Petershagen und Lübbecke, hg. von der Gesellschaft für Christl.-Jüd. Zusammenarbeit Minden e. V. [weitere Titel: Schicksale 1933 – 1945: Verfolgung jüd. Bürger in Minden, Petershagen, Lübbecke; Nebentitel: Umschlagt.: Schicksale 1933 – 1945: Verfolgung jüd. Bürger in Minden, Petershagen, Lübbecke] (Minden 1986).
- SCHAUB Hermann, Die Herrschaft Rheda und ihre Residenzstadt. Von den Anfängen bis zum Ende des Alten Reiches (= Veröffentlichungen aus dem Kreisarchiv Gütersloh 10) (Bielefeld 2006).

- SCHEFFLER Jürgen, „Juden betreten diese Ortschaft auf eigene Gefahr“. Jüdischer Alltag auf dem Lande in der NS-Zeit: Lippe 1933–1945. In: BAUMEIER Stefan/STIEWE Heinrich (Hg.), Die vergessenen Nachbarn 263–279.
- DERS./STÖWER Herbert (Red.), Juden in Lemgo und Lippe. Kleinstadtleben zwischen Emanzipation und Deportation (= Forum Lemgo. Schriften zur Stadtgeschichte 3) (Bielefeld 1988).
- SCHEFFLER Wolfgang/SCHULLE Diana (Bearb.), Buch der Erinnerung. Die ins Baltikum deportierten deutschen, österreichischen und tschechoslowakischen Juden, Bd. I u. II (München 2003).
- SCHENK Tobias, „... dienen oder fort“? Soziale, rechtliche und demographische Auswirkungen friderizianischer Judenpolitik in Westfalen (1763–1806). In: Westfalen. Hefte für Geschichte, Kunst und Volkskunde 84 (2006) 27–64.
- DERS., Jüdische Familienforschung in Westfalen und Lippe. Zur Quellenkunde der Juden- und Dissidentenregister des Personenstandsarchivs Detmold. In: Joergens, Bettina (Hg.), Jüdische Genealogie im Archiv, in der Forschung und digital. Quellenkunde und Erinnerung (= Veröffentlichungen des Landesarchivs Nordrhein-Westfalen 41) (Essen 2011) 69–85.
- Der Schild. Zeitschrift des Reichsbundes jüdischer Frontsoldaten (Berlin 1922–1938).
- SCHLESINGER Bella (Bearb.), Führer durch die jüdische Gemeindeverwaltung und Wohlfahrtspflege in Deutschland, 1932–1933, hg. von der Zentralwohlfahrtsstelle der deutschen Juden (Berlin 1932); Nachdruck der Seiten 143–185 unter dem Titel „Jüdische Gemeinden und Institutionen in der Provinz Westfalen 1932“. In: MEYER, Aus Geschichte und Leben der Juden in Westfalen 159–185.
- SCHNEE Heinrich, Die Hofffinanz und der moderne Staat. Geschichte und System der Hoffaktoren an deutschen Fürstenhöfen im Zeitalter des Absolutismus, Bd. 1: Die Institution des Hoffaktorentums in Brandenburg-Preußen (Berlin 1953); Bd. 2: Die Institution des Hoffaktorentums in Hannover und Braunschweig, Sachsen und Anhalt, Mecklenburg, Hessen-Kassel und Hanau (Berlin 1954); Bd. 3: Die Institution des Hoffaktorentums in den geistlichen Staaten Norddeutschlands, an kleinen norddeutschen Fürstenhöfen, im System des absoluten Fürstenstaates (Berlin 1955).
- DERS., Stellung und Bedeutung des Hofffinanziers in Westfalen. In: Westfalen. Hefte für Geschichte, Kunst und Volkskunde 34 (1956) 176–189.
- SCHNORBUS Ursula (Bearb.), Quellen zur Geschichte der Juden in Westfalen. Spezialinventar zu den Akten des Nordrhein-Westfälischen Staatsarchivs Münster (= Veröffentlichungen der Staatlichen Archive des Landes Nordrhein-Westfalen, Reihe C: Quellen und Forschungen 15) (Münster 1983).
- SCHWEDE Arnold, Das Münzwesen im Hochstift Paderborn 1566–1803 (= Studien und Quellen zur westfälischen Geschichte 49; zugleich: Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen XI: Arbeiten zur Geld- und Münzgeschichte Westfalens 2) (Paderborn 2004).
- SPECTOR Shmuel (Hg.), The Encyclopedia of Jewish Life before and during the Holocaust, 3 Bde. (New York 2001).
- Spurensuche. Jüdische Geschichte im Warburger Land. Unterrichtsprojekt der Jahrgangsstufe 13 des Hüffertgymnasiums Warburg (als Ms. gedruckt, Warburg 2004).
- Statistische Nachrichten über den Regierungsbezirk Minden. (Minden 1861; ND Altenbeken 1978) [Daten für das Jahr 1858].
- Statistisches Jahrbuch deutscher Juden, 17. Jg., im Auftrag des Deutsch-Israelitischen Gemeindegewerks hg. vom Bureau für Statistik der Juden (Berlin 1905).
- STEINBACH Peter, Der Eintritt Lippes in das Industriezeitalter. Sozialstruktur und Industrialisierung des Fürstentums Lippe im 19. Jahrhundert (= Lippische Studien 3) (Lemgo 1976).

- STEINECKE Hartmut/NÖLLE-HORNKAMP Iris/TIGGESBÄUMKER Günter (Hg.), Jüdische Literatur in Westfalen – Spuren jüdischen Lebens in der Westfälischen Literatur. Symposium im Westfälischen Literaturmuseum Kulturgut Haus Nottbeck, in Oelde-Stromberg 25. bis 27. Oktober 2002 (= Veröffentlichungen der Literaturkommission für Westfalen 11) (Bielefeld 2004).
- DERS. / TIGGESBÄUMKER Günter (Hg.), Jüdische Literatur in Westfalen. Vergangenheit und Gegenwart. Symposium im Museum Bökerhof 27. bis 29. Oktober 2000 (= Veröffentlichungen der Literaturkommission für Westfalen 4) (Bielefeld 2002).
- STERN Selma, Der preußische Staat und die Juden (= Schriftenreihe wissenschaftlicher Abhandlungen des Leo-Baeck-Instituts), 8 Bde. (Tübingen 1962–1975).
- STRATMANN Hartmut/BIRKMANN Günter, Jüdische Friedhöfe in Westfalen und Lippe (Düsseldorf 1987).
- THALMANN Rita, Der Novemberpogrom 1938. In: MENNEKEN/ZUPANCIC, Jüdisches Leben in Westfalen 143–155.
- TERHALLE Hermann (Hg.), Lebenserinnerungen des Rabbi Selig Wolff oder Paulus Georgi (= Beiträge des Heimatvereins Vreden zur Landes- und Volkskunde 16) (Vreden 1980).
- VERDENHALVEN Fritz (Bearb.), Die Auswanderer aus dem Fürstentum Lippe (bis 1877). Nach ungedruckten und gedruckten Quellen (= Sonderveröffentlichungen des Naturwissenschaftlichen und Historischen Vereins für das Land Lippe 30) (Detmold 1980).
- Verzeichnis der von den Juden im Fürstentum Lippe gewählten Familien-Namen. Beilage zu den Lippischen Intelligenzblättern (Lemgo 1810); Abdruck in: POHLMANN, Vom Schutzjuden 157–165.
- WEBER Annette, Jüdische Kultgegenstände aus westfälischen Gemeinden des 18. und 19. Jahrhunderts. In: Menneken/Zupancic, Jüdisches Leben in Westfalen 57–74.
- WEHLT Hans-Peter (Bearb.), Regesten zu den Judenurkunden in lippischen Archiven. 1350–1600 (Ms. von 1977 im LAV NRW Abt. OWL (Detmold), Best. D 70 Nr. 740).
- DERS. (Bearb.), Lippische Regesten. Neue Folge Bd. 1–4 (= Lippische Geschichtsquellen. Veröffentlichungen des Naturwissenschaftlichen und Historischen Vereins für das Land Lippe e. V. und des Lippischen Heimatbundes e. V. 17,1–17,4) (Lemgo 1989–1995).
- Westfalia Judaica. Urkunden und Regesten zur Geschichte der Juden in Westfalen und Lippe, Bd. 1: 1005–1350, hg. von BRILLING Bernhard und RICHTERING Helmut (= Studia Delitzschiana 11) (Stuttgart u. a. 1967, 2. Aufl. mit Nachträgen von ASCHOFF Diethard, Münster 1992, u. d. Titel: Westfalia Judaica. Quellen und Regesten zur Geschichte der Juden in Westfalen und Lippe).
- WILKE Carsten L., Die ungeliebte Tradition. Rabbiner in Westfalen 1619–1943. In: Westfalen 84/2006 (2009) 9–25.
- WULFMEYER Reinhard, Vom „Boykott-Tag“ zur „Reichskristallnacht“: Stufen der Judenverfolgung in Lippe von 1933 bis 1939. In: Scheffler/Stöwer, Juden in Lemgo und Lippe 210–229.
- WÜRZBURGER Ernst, Neue Archivalien zur westfälisch-jüdischen Geschichte. In: Jahrbuch Kreis Höxter 1994 (1993).
- DERS., Höxter. Verdrängte Geschichte. Zur Geschichte des Nationalsozialismus einer ostwestfälischen Kreisstadt (Höxter 1990).
- ZACHARIAS Sylvia, Synagogen-Gemeinden 1933. Ein Wegweiser zu ihren Spuren in der Bundesrepublik Deutschland, T. I (Berlin 1988).
- ZIMMERMANN Michael (Hg.), Die Geschichte der Juden im Rheinland und in Westfalen (= Schriften zur politischen Landeskunde Nordrhein-Westfalens 11) (Köln 1998).

Abkürzungen

A	Archiv	EAB	Erzbischöfliche
AAV	Archiv des Vereins für		Akademische Bibliothek,
Paderborn	Geschichte und		Paderborn
	Altertumskunde	EBf.	Erzbischof
	Westfalens, Abt. Paderborn	ebfl.	erzbischöflich
Abb.	Abbildung(en)	EBtm.	Erzbistum
AG	Aktiengesellschaft	ehem.	ehemalig
Amtsbgm.	Amtsbürgermeister	EK I, II	Eisernes Kreuz I., II. Klasse
AV	Verein für Geschichte und	Erbfstm.	Erbfürstentum
Paderborn	Altertumskunde	e. V.	eingetragener Verein
	Westfalens,	ev.	evangelisch
	Abt. Paderborn	fasc.	Faszikel
AZJ	Allgemeine Zeitung des	FBf.	Fürstbischof
	Judent(h)ums	fbfl.	fürstbischöflich
BDM	Bund Deutscher Mädel	FBtm.	Fürstbistum
Best.	Bestand, Bestände	fl.	Florin/Gulden
Bf.	Bischof	fol.	folio
bfl.	bischöflich	franz.	französisch
Bgm.	Bürgermeister	Fstm.	Fürstentum
CAHJP	Central Archives for the	fürstl.	fürstlich
	History of the Jewish	Gb	Gemeindebote. Beilage zur
	People, Jerusalem	geb.	geboren
CDU	Christlich Demokratische	Gebr.	Gebrüder
	Union	gef.	gefallen
CJA	Centrum Judaicum, Archiv	gegr.	gegründet
	(Stiftung Neue Synagoge	Geh. StaatsA	Geheimes Staatsarchiv
	Berlin)		Preußischer Kulturbesitz
C.V.	Centralverein deutscher	gest.	gestorben
	Staatsbürger jüdischen	Gestapo	Geheime Staatspolizei
	Glaubens	Gfl./Ggl.	Goldgulden
d.J.	des Jahres	Gft.	Grafschaft
DDP	Deutsche Demokratische	GHztm.	Großherzogtum
	Partei	GmbH	Gesellschaft mit
DDR	Deutsche Demokratische		beschränkter Haftung
	Republik	Gr.	Groschen
Dep.	Depositum	Gft.	Grafschaft
DIGB	Deutsch-Israelitischer	GUS-Staaten	Gemeinschaft
	Gemeindebund		Unabhängiger Staaten
DKP	Deutsche Kommunistische		(Zusammenschluss v.
	Partei		Teilrepubliken der ehem.
DM	Deutsche Mark	HA	Sowjetunion)
DNVP	Deutschnationale	hebr.	Hauptabteilung
	Volkspartei	Hft.	hebräisch
D.P.	Displaced Person(s)	HJ	Herrschaft
DVSTB	Deutsch-Völkischer	Hs.	Hitlerjugend
	Schutz- und Trutz-Bund	Hztm.	Handschrift
			Herzogtum

IHK	Industrie- und Handelskammer	preuß. prot.	preußisch protestantisch
i.W.	in Westfalen	RAD	Reichsarbeitsdienst
Jh.	Jahrhundert(s)	ref.	reformiert
JTC	Jewish Trust Corporation	Reg.-Bez.	Regierungsbezirk
jüd.	jüdisch	Rep.	Repositur
kath.	katholisch	resp.	respektive
Kath.	Katholiken	RjF	Reichsbund jüdischer Frontsoldaten
KDK	Kriegs- und Domänenkammer	RKG	Reichskammergericht
kfstl.	kurfürstlich	RM	Reichsmark
KFstm.	Kurfürstentum	RSHA	Reichssicherheitshauptamt
kgl.	königlich	Rtlr.	Reichstaler (für die Zeit vor 1821)
Kgr.	Königreich	RV	Reichsvereinigung der Juden in Deutschland
KPD	Kommunistische Partei Deutschlands	SA	Sturmabteilung der NSDAP
KZ	Konzentrationslager	SD	Sicherheitsdienst des Reichsführers SS
LAV	Landesarchiv	sen.	senior
LBI	Leo Baeck Institute, New York	SGr.	Silbergroschen
LGft.	Landgrafschaft	Sh.	Schilling
LSFL	Landesverband der Synagogengemeinden im Freistaat Lippe	Slg.	Sammlung
LV	Landesverband	SPD	Sozialdemokratische Partei Deutschlands
LWL	Landschaftsverband Westfalen-Lippe	SS	Schutzstaffel der NSDAP
M	Mark	T.	Teil
MGr.	Mariengroschen	Tlr.	Taler (für die Zeit nach 1821)
MGV	Männergesangsverein	Urk.	Urkunde
Ms.	Manuskript	v.	von
ND	Nachdruck/Neudruck	verb.	verbessert
NF	Neue Folge	verh.	verheiratet
N.N.	nomen nescio (Name unbekannt)	verst.	verstorben
NRW	Nordrhein-Westfalen	VHS	Volkshochschule
NS	Nationalsozialismus/ nationalsozialistisch	Vors.	Vorsitzende(r)
NSDAP	Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei	VVN	Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes
NSV	Nationalsozialistische Volkswohlfahrt	VSB	Völkisch-Sozialer Block
OFD	Oberfinanzdirektion	VSGW	Verband der Synagogengemeinden Westfalens
OWL	Ostwestfalen-Lippe	WF	Westfälische Forschungen
p.a.	per annum/pro anno	WZ	Westfälische Zeitschrift
Pf.	Pfennig		
PLV	Preußischer Landesverband jüdischer Gemeinden		

Verzeichnis der Autorinnen und Autoren

- Waldemar BECKER, Bad Driburg: Ortsartikel *Bad Driburg*
Dr. Volker BECKMANN, Herford: Ortsartikel *Höxter, Lage, Lübbecke, Preußisch Oldendorf* und *Werther*
Manfred BEINE, Rietberg: Ortsartikel *Rietberg, Rietberg-Neuenkirchen* und *Verl*
Fritz BÖTTCHER, Paderborn: Ortsartikel *Barntrup*
Dr. Lutz BRADE, Herford: Ortsartikel *Herford*
Kathrin BRÜGGENTHIES, Rüdesheim am Rhein: Ortsartikel *Borgentreich, Borgentreich-Borgholz* und *Lichtenau*
Dr. Benjamin DAHLKE, Bad Driburg: Ortsartikel *Höxter-Albaxen, Höxter-Fürstenau* und *Höxter-Stable*
Franz-Josef DUBBI, Warburg: Ortsartikel *Warburg*
Dr. Herbert ENGEMANN, Warburg: Ortsartikel *Brakel*
Stefan ENSTE, Warstein-Hirschberg: Ortsartikel *Büren*
Dina van FAASSEN M. A., Horn-Bad Meinberg: Ortsartikel *Detmold, Horn-Bad Meinberg-Horn* und *Schlangen* sowie Überblicksartikel *Die Juden im Hochstift Paderborn*
Dr. Helmut GATZEN, Gütersloh: Ortsartikel *Gütersloh* und *Harsewinkel*
Willy GERKING, Lügde-Niese: Ortsartikel *Bad Salzuflen, Bad Salzuflen-Schötmar, Dörentrup-Bega, Extertal-Silixen, Lügde, Lügde-Elbrinxen, Lügde-Rischenau, Marienmünster-Löwendorf, Marienmünster-Vörden, Schieder-Schwalenberg-Schwalenberg* und *Schieder-Schwalenberg-Wöbbel*
Elisabeth HANSCHMIDT M. A., Rietberg: Ortsartikel *Rheda-Wiedenbrück-Rheda* und *Rheda-Wiedenbrück-Wiedenbrück*
Dr. Uwe HECKERT, Backnang: Ortsartikel *Halle*
Prof. Dr. Karl HENGST, Paderborn: Ortsartikel *Borgentreich-Bühne, Borgentreich-Nutzungen* und *Büren*
Stefanie HILLEBRAND M. A., Rahden: Ortsartikel *Stemwede-Levern*
Kai-Uwe von HOLLEN M. A. Ass. iur., Bielefeld: Ortsartikel *Bielefeld-Schildesche*
Andreas KLARE, Medebach: Ortsartikel *Höxter-Ovenhausen*
Bernd KRUSE, Lichtenau: Ortsartikel *Lichtenau*
Dr. Bernd-Wilhelm LINNEMEIER, Münster: Ortsartikel *Petershagen, Petershagen-Frille, Petershagen-Schlüsselburg, Petershagen-Windheim, Porta Westfalica-Hausberge* und *Rahden* sowie Überblicksartikel *Die Juden in der Fürstabtei und im Fürstbistum Corvey, Die Juden im Fürstbistum und Fürstentum Minden, Die Juden in der Grafschaft Rietberg, der Herrschaft Rheda und dem Amt Reckenberg* und gemeinsam mit Hans NORDSIEK Ortsartikel *Minden* und gemeinsam mit Gudrun MITSCHKE-BUCHHOLZ Überblicksartikel *Die Juden in der Herrschaft, der Grafschaft, dem Fürstentum Lippe*
Stephan MASSOLLE, Marienmünster-Bredenborn: Ortsartikel *Höxter-Bruchhausen* und *Höxter-Ottbergen* sowie *Glossar*
Dr. Monika MINNINGER (†): Ortsartikel *Bielefeld* sowie Überblicksartikel *Die Juden in der Grafschaft Ravensberg*
Gudrun MITSCHKE-BUCHHOLZ M. A., Detmold: Überblicksartikel *Die Juden in der Herrschaft, der Grafschaft, dem Fürstentum Lippe* gemeinsam mit Bernd-Wilhelm LINNEMEIER
Dr. Margit NAARMANN, Paderborn: Ortsartikel *Bad Driburg-Dringenberg, Paderborn, Warburg-Herlinghausen, Willebadessen* und *Willebadessen-Peckelsheim*
Dr. Hans NORDSIEK, Minden: Ortsartikel *Minden* gemeinsam mit Bernd-Wilhelm LINNEMEIER

- Dr. Ursula OLSCHESKI, Paderborn: Ortsartikel *Barntrup-Alverdissen*, *Borgentreich-Großeneder*, *Borgentreich-Körbecke*, *Borgentreich-Rösebeck*, *Extertal-Bösingfeld*, *Höxter-Lüchtringen*, *Kalletal-Langenholzhausen*, *Kalletal-Lüdenhausen*, *Kalletal-Talle*, *Kalletal-Varenholz*, *Lage-Heiden*, *Lemgo-Brake*, *Warburg-Daseburg*, *Warburg-Hohenwepel*, *Warburg-Ossendorf*, *Warburg-Rimbeck* und *Willebadessen-Löwen*
- Walter OTTO, Kalletal-Hohenhausen: Ortsartikel *Kalletal-Hohenhausen*
- Michael PAVLICIC, Bad Lippspringe: Ortsartikel *Bad Lippspringe*
- Ulrich PIEPER, Nieheim: Ortsartikel *Bad Driburg-Pömben* und *Nieheim*
- Dr. Heike PLASS, Münster: Ortsartikel *Bad Oeynhausen*, *Oerlinghausen*, *Versmold* und *Vlotho*
- Klaus POHLMANN, Lemgo: Ortsartikel *Lemgo*
- Marie-Theres POTTHOFF, Paderborn: Ortsartikel *Bad Wünnenberg*
- Christoph REICHARDT, Beverungen: Ortsartikel *Beverungen*, *Beverungen-Amelunxen* und *Beverungen-Herstelle*
- Dr. Norbert SAHRHAGE, Spenge: Ortsartikel *Bünde*
- Dr. Richard SAUTMANN, Versmold: Ortsartikel *Borgholzhausen*
- Uwe STANDERA, Bielefeld: Ortsartikel *Horn-Bad Meinberg-Belle*
- Kerstin STOCKHECKE M. A., Löhne: Ortsartikel *Enger*
- Dr. Bernd WACKER, Nordwalde: Ortsartikel *Salzkotten* und *Salzkotten-Niedermtudorf*
- Johannes WALDHOFF, Steinheim: Ortsartikel *Steinheim*
- Jost WEDEKIN, Paderborn-Schloß Neuhaus: Ortsartikel *Bad Wünnenberg-Haaren*
- Kornelia WEIDNER, Paderborn: *Quellen und Literatur*
- Dieter ZOREMBA, Detmold: Ortsartikel *Blomberg*, *Blomberg-Cappel* und *Blomberg-Reelkirchen*